

# Tischler-Zeitung

## Zeitschrift für die Interessen des Tischlergewerbes

Publikationsorgan des Deutschen Tischlerverbandes und sämmtlicher freien Vereine der Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen, des Verbandes deutscher Korbmacher, sowie der Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler etc. und der Central-Kranken- und Sterbe-(Duschuh-)Kasse aller Arbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich.  
Abonnementsspreis M. 1.— pro Quartal.  
Zu bezahlen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten.  
Post-Nummer: 4518.

Herausgeber: W. Gramm in Hamburg.  
Verantwortlich für die Redaktion: W. Pfandt, Hamburg;  
für die Expedition: Alte Möste, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimhüttel, Bismarckstraße.

Inserate f. d. dreigesch. Zeitzeile od. deren Raum 30 As,  
Verleihbefinnungsnotizen 15 As, Versammlungs-Anzeigen  
und Stellenvermittlungen 10 As pro Zeitzeile.  
Beilagen nach Ueberreinkunft.

### Zünftlerische Sophisterei.

Die Krankenlassen werden außerordentlich durch jene Krankheiten belastet, die sich früher oder später infolge der Ausübung des Berufs einstellen. Eine der mörderischsten dieser Krankheiten ist die Lungentuberkulose. In Arbeiterkreisen hat man ihr schlecht hin den Namen Proletarierkrankheit beigelegt. Doch sind es einige Berufe, in denen die Arbeiter vorzugsweise dieser tödlichen Krankheit erliegen. Es sind vornehmlich diejenigen Berufe, in denen die Beschäftigung in Holz, Stein und Marmor eine größere Staubmenge auswirkt. Hieraus erklärt sich die Thatssache, daß ein so hoher Prozentsatz der Tischlergesellen an der Lungentuberkulose zu Grunde geht.

Es muß geradezu noch Wunder nehmen, daß die durchschnittliche Lebensdauer der Arbeiterklasse noch bis in das 36. Lebensjahr hinauf reicht, wenn man bedenkt, daß der Arbeiter neben der körperlichen und vielfach aus minderwertiger Qualität bestehenden Nahrung eben sowohl tagsüber in staubfüllten Räumen arbeiten, als Nächts in kaum zu lüstenden Räumen schlafen muß. Bei solcher Lebensweise und Ausübung des Berufs können Herkuleskräfte aufgerieben werden, wie viel mehr ein Geschlecht, das bereits unter den ungünstigsten Bedingungen herangewachsen ist, sich mit Ach und Krach in das mannbare Alter hinüber getretet hat.

Die Gesetzgebung selbst des modernen Staates hat sich denn auch der Verpflichtung nicht entziehen können, die Industriellen anzuhalten, in Bezug auf die Größe des Raumes, der Lichtenge und Ventilation der Arbeitsräume vom Gesetz vorgeschriebene Bedingungen zu erfüllen. Zur Überwachung der angezogenen gesetzlichen Bedingungen ist das Institut der Gewerbeinspektion noch in der Entwicklung begriffen. Wenn die letztere nach dem Plane der Regierung abgeschlossen sein wird, dürfte die Gewerbeinspektion kaum für den Industriebetrieb ausreichend sein. Es steht aber bei allen Sozialpolitikern außer Zweifel, daß die Beaufsichtigung des handwerksmäßigen Gewerbebetriebes sowie der Haushandwerke nicht mehr von der Hand zu weisen ist, soll eine rationelle Gewerbehygiene durchgeführt werden.

Dass sich die Zünftler gegen eine derartige erweiterte Gewerbeaufsicht ablehnen werden, ist vorauszusehen. Und es ist Lehrreich, das Verhalten der Herren in Österreich, da, wo sie im Hochgenuss des Besitzungs-nachweises schwelgen, in Betreff der Frage der Gewerbeaufsicht kennen zu lernen.

Der Magistrat der Stadt Wien hat an den Vorstand der Tischlergenossenschaft, das heißt an den Innungsvorstand, folgendes Schreiben gerichtet:

"Im Hinblick auf das häufige Auftreten der Lungentuberkulose unter den Arbeitern des Tischlergewerbes, welches unter Anderem auch durch die große Anzahl der an dieser Krankheit verstorbenen Angehörigen dieses Gewerbezweiges hervorgeht, hat der Herr L. L. Gewerbeinspektor für den ersten Aufsichtsbezirk in einem an die Statthalterei erstatteten Berichte, zur Bekämpfung der weiteren Verbreitung jener Krankheit, die nachstehenden Vorkehrungen in Antrag gebracht:

1. Das Schlafen in Werkräumen ist absolut zu untersagen.

2. Dort, wo größere Mengen Staub entstehen, bei Arbeitsmaschinen, ist für Staubabsaugung zu sorgen.
3. Wände und Fußböden der Werkräume sind derart herzustellen, daß eine nasse, gründliche Reinigung durchgeführt werden kann, und ist diese Reinigung in kurzen Zeiträumen vorzunehmen, und zwar die der Fußböden mindestens einmal wöchentlich und der Wände einmal monatlich.
4. Die behandelnden Ärzte der Innungskrankenlasse sind zu verhalten, daß sie an Tuberkulose Erkrankte von der Arbeit ausschließen und als arbeitsunfähig erklären. Da solche Krankheiten aber in ihrer Dauer meist die gesetzliche 20monatliche (bei uns nur 18monatliche) Unterstützungsfrist überschreiten, so wäre im Interesse des Gesundheitszustandes der gesamten Arbeiter dahin zu wirken, daß für am Tuberkulose Erkrankte der Unterstützungsstermin verlängert wird.
5. Sollte es nicht möglich sein, Tuberkulose von der Arbeit auszuschließen, so wäre es gewiß von großem Vorteile, wenn die Herren Ärzte solchen Kranken die Anwendung von Spuckgläsern unter Desinfektion des Inhaltes strengstens vorzschreiben würden.
6. Es wäre für kräftige Kost bei den Lehrlingen Sorge zu tragen und dahin zu wirken, daß die Arbeitszeit der Lehrlinge höchstens 11 Stunden innerhalb 24 Stunden betragen dürfe.

Mit der Rundgabe vorstehenden Berichtes des Gewerbeinspektors seitens des Magistrats der Stadt Wien an den Innungsvorstand war die Aufforderung verknüpft, letzterer solle sich innerhalb 30 Tage über die Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit der verlangten Maßnahmen schriftlich äußern. Diese Neuflutung liegt uns vor und ist dieselbe so von dem engherzigen, sophistisch-zünftlerischen Standpunkt dictirt, daß es sich verlohnzt, derselben die weiteste Verbreitung zu geben. Zu Punkt eins ist der Vorsteher der Meinung, daß das Schlafen nur in den Werkstätten zu verbieten sei, die im Keller liegen oder sonst feucht seien. Im Übrigen sei das Schlafen in großen Werkstatträumen gesunder als in engen Räummern. Ordnungsmäßig ausgestattete Stuben brauchen demnach Gesellen und Lehrlinge nicht zu erhalten, trotzdem es ihnen teuer genug in Rechnung gebracht wird. Wahrlich, die Frage erscheint nicht überflüssig, ob Lehrlinge und Gesellen auch zu den Menschen zu rechnen sind. Der Staub, so meint der menschenfreundliche Vorsteher, belästige während der Nacht nicht. Außerdem er scheine es schon wegen der erhöhten Feuergefahr notwendig, daß einige Leute in der Werkstätte schlafen, um bei Ausbruch eines Feuers die ersten Löscharbeiten zu verrichten. Wie scharfzählig, Herr Vorsteher, nur dürfen die Bedauernswerten eher geschnitten werden, als daß sie sich an den Löscharbeiten betheiligen. Eine gleich großartige salomonische Weisheit entwidelt der Herr Vorsteher bei der Beantwortung der zweiten Frage. Dem Herrn Vorsteher ist es unbegreiflich, daß den Tischlern eine Extrawurst gebraten werden soll, während es bei den Müllern, Wattenschäfern, Kürschern etc. auch Staub giebt. Daß bei den leitgenannten Branchen der Staub auch abgesogen werden muß, auf diese Gebanthenhöhe kann sich ein Innungsvorsteher auch nicht schwingen,

jumal wenn er so scharfzählig ist, zu entdecken, daß auch bei der besten Aufsaugungsvorrichtung immer noch etwas Staub zurück bleibt. Und denkt der Herr Vorsteher, wenn etwas Staub zurück bleibt, kann er auch alle da bleiben. Über der Herr Vorsteher ist ein vielseitiger Hygieniker. Er hat die wunderbare Entdeckung gemacht, daß die Aufstellung eines Exhaustors für die Arbeiter ungleich größere Gefahren bietet, als das Arbeiten im wirbelnden Staub. Durch die Zugluft des Exhaustors belämmern die Arbeiter Rheumatismus, Ohrentzündungen und ähnliche Krankheiten, da ist nach innungsmästerlichen Verständniß, die Tuberkulose doch das kleinere Uebel. Der Herr Vorsteher der Tischlerinnung in Wien, Joh. Sedlicka ist sein Name, ist ein Prachtmensch, die Biere des österreichischen Handwerkstandes. Schade, daß er nicht an der Seite der ehrenwerthen Herren Mirow und Mosel dem neunten deutschen Tischlertag in Schwerin zu höherem Ruhme und Glanz verholfen hat. Nun, was nicht ist, kann noch werden.

Wie traurig ist doch das Los der tuberkulosen Tischlergesellen. Selbst der Wiener Herr Innungsvorsteher giebt zu, daß von allen Erkrankten kaum 1 Prozent wieder gesund wird. Und was fragen wir, hat der Vermittlungsvertrag für eine Anwartschaft, daß er bei einer erneuten Lungenaaffektion keine Vernarbung der Eiterbeulen zu erwarten hat, sondern den verbliebenen Rest der Lunge verliert? Noch trauriger gestaltet sich aber das Los des Bedauernswerten, wenn die Unterstützungsplikt der Krankenklasse erloschen und der Sieche mit Nahrungsbeschwerden in der staubgeschwängerten Werkstätte mit Aufzehrung aller physischen und moralischen Kraft weiter zu arbeiten gezwungen ist, bis er vor Erschöpfung zusammenbricht. Was helfen da Spuckgläser? Da sind wir mit dem Herrn Vorsteher einmal gleicher Meinung, für die solcherart zu Invaliden der Arbeit Gewordenen hat, der Staat die Fürsorge zu übernehmen, und zwar in ausreichender Weise, denn es ist ja doch nur eine Galgenstrafe, während welcher die Vermüthen die Wohlthaten der Gesellschaft genießen.

Betrifft der Verbürgung der Lehrlinge giebt der Herr Vorsteher die Sicherung ab, daß es den Lehrlingen gemeinhin an Nichts fehle, daß die Lehrlinge, welche begründete Klagen vorbrachten, zu anderen Lehrmeistern gegeben würden. Etwas eigenhümlich ist aber doch die Begründung von dem Vorlegeren der Lehrlinge. Der Herr Vorsteher betont, daß jetzt die Lehrlinge zum Frühstück und Besser Kaffee erhalten, auch gegen früher erst eine Stunde später aufstehen, sich sonach ihre Lage wesentlich verbessert habe. Von Kaffeebrühe werden nun die Lehrlinge nicht fett. Auch ist dieselbe kein Präservativ gegen Lungentuberkulose. Höchstens ist die Brühe, welche die Lehrlinge verabreicht erhalten, dazu angethan, den Magen zu verberben und damit der beginnenden Lungentuberkulose außerordentlich Vorschub zu leisten. Nachdem nun der Herr Innungsvorsteher die durch den Magistrat ermittelten Fragen des Gewerbeinspektors beantwortet hat, erlaubt sich derselbe noch seine eigene bez. die Ansicht der Innung über Entstehung und Ausbreitung der Lungentuberkulose zum Besten zu geben! Der Herr Vorsteher glaubt die Ursache in dem frühzeitigen und reichlichen Genuss des Zigarettenrauchens des Lehrlinge und dem zu frühen Heirathen

der Gesellen zu finden. Was die Erstere betrifft, so kann dieselbe zugegeben, doch nicht von der Bedeutung sein, welche ihr der Vorsteher beimisst. Denn der Lehrling, welcher solches zu einer Zeit und Gelegenheit versuchen würde, wo er die Überraschung des Lehrmeisters zu gefürtigen hätte, würde ein solches Testament erhalten, daß ihm für längere Zeit der Geschmack am Rauchen vergehen würde. Und die "freie Zeit" des Behrlings ist nicht eine so ausgehende, daß er sich während dieser Zeit könnte die "Schwindsucht an den Hals" rauchen. Womit wir jedoch der Unsitte des frühzeitigen Tabaksgenusses durchaus nicht das Wort reden wollen.

Das Argument vom dem frühzeitigen Heirathen als Erklärungsgrund für die Ausbreitung der Tuberkulose halten wir für ein recht ungünstliches. Es wird damit nur bewiesen, daß der Lohn des Arbeiters nicht ausreicht, Frau und Kind zu ernähren; ob dieser Moment, in dem Leben des Einen nun früher oder in dem des Anderen später eintritt, ist ziemlich gleichgültig. Der Einwurf, daß kaum der Lehre entwachsene junge Leute heirathen, ist wohl nicht stichhaltig; das kann einmal eine Ausnahme sein, wird aber, so lange der Militarismus herrscht, niemals Regel werden. Dass aber der Herr Vorsteher der Meinung ist, der junge Mann habe kaum so viel gelernt, um sich selber ernähren zu können, geschiehe denn Frau und Kind, ist wahrscheinlich keine Schmeichelei für den Besitzungsnachweis der Wiener Tischlermeister, die ihn doch, als wie auch das Recht der ausschließlichen Lehrlingsausbildung, gesetzlich privilegiert erhalten haben.

So geht es aber der innungsmeisterlichen Sophisterei fast jedesmal: sie ist eine Vergewaltigung des gesunden Menschenverstandes und läuft meistens auf eine Selbstohrfeigung hinaus. Vivat sequens!

### Zongleurstückchen.

Mit dem Fällenlassen des Sozialistengesetzes hat die Sozialdemokratie nicht einen Augenblick gezögert, die breite Offenheit für sich in Anspruch zu nehmen. Sie hat sich ihre Organisation und ihr Programm vor Aller Augen gegeben. Da gab es keinen Ausschluß der Offenheit. Feidemann waren die Verhandlungen zugänglich. Freund und Gegner wurden in der Bulassung zu den Verhandlungen der Parteitage gleichmäßig behandelt. Zum Theil standen die Freunde von der Bulassung zurück, den Gegnern den Vortritt gern überlassend. Und warum wurden selbst die intensivsten Angelegenheiten der Partei in der breitesten Offenheit verhandelt? Warum wurde den Gegnern gern der Vortritt zu den Verhandlungen eingeräumt? Nein, weil die Sozialdemokratie nichts zu verheimlichen hat. Weil keine ihrer Bestrebungen und Handlungen das Licht der Offenheit zu scheuen hat. Weil es ihr im Gegenteil darum zu thun ist, im weitesten Umfang die Ausmetamorphose aller Volkskreise auf sich zu lenken. Aus diesem Grunde wurde verständigerweise von den Parteigenossen den Gegnern, den Indifferenteren aber Neugierigen gern der Vortritt bei der Bulassung zu den Verhandlungen der Parteitage eingeräumt.

Wir zweifeln auch nicht, daß die imponierende Macht, welche in der Offenheit der Verhandlungen liegt, manchem Gegner eine bessere Meinung von der Sozialdemokratie, ihrem Wesen und geistigen Tieffedern beigebracht hat. Standen doch die Reporter der bürgerlichen Presse selbst unter dem imponierenden Eindruck, welchen die Offenheit der Verhandlungen ausübt, denn die Berichte über die ersten beiden Parteitage waren mit geringen Ausnahmen, den Vorgängen folgend, der Wahrheit die Spur gebend und frei von gefälschter Glossierung.

Später sah man ein, daß man aus der Stolle gefallen war, aber es ging doch nicht mehr an, die Thatsachen umzulügen, wenn man sich auch alle erdenkliche Mühe gab, die Erfolge der Sozialdemokratie mit „Wenn und Aber“ abzuschwächen oder in Zweifel zu ziehen. Da den gemachten Fehler wollte die bürgerliche Presse nicht zum dritten Male fallen. Gleich nachdem von dem Vorstand der sozialdemokratischen Partei die Einladung zu dem diesjährigen Parteitag erlassen war, gaben die tonangebenden Blätter der bürgerlichen Presse den Rath, daß man diesmal Abstand nehmen sollte, ausschließliche Berichte über die Verhandlungen zu bringen, denn damit fördere man nur die Agitation, Zwecke und Ziele der Sozialdemokratie.

Der gegebene Rat war doch zu knappsdick, daß man den vorgeschobenen Zweck als den wahren nicht gelten lassen kann. Wenn es ja auch mit die Prinzipien, welche verschiedene Parteischattungen der bürgerlichen Gesellschaft nicht weit her ist, so daß innerhalb des Rahmens derselben ein Wechsel der Parteiarthe nicht sonderlich überraschen kann, so umschlingt doch

alle Schattirungen ein Band der Interessengemeinschaft, von dem man annehmen darf, daß es stark genug ist, die bessere Erkenntnis von der Wahrheit der sozialdemokratischen Prinzipien fernzuhalten. Der gegebene Rat muss also einen anderen Zweck haben. Derselbe ist, wenn man die Geplagenheiten der bürgerlichen Presse der Arbeiterbewegung gegenüber beobachtet, leicht ersichtlich. Hat man ausführlich und wahrheitsgemäß über die Verhandlungen des Parteitages berichtet, so bietet es doch Schwierigkeiten, in demselben Blatte die Wahrheit auf den Kopf zu stellen und der Sozialdemokratie die bekannten Räubergeschichten anzudichten. Hwarz bringen auch einige Reporter dies Zongleurstückchen fertig und die Leser sind blöde genug, ihre Freude daran zu empfinden. Die Voltenschläger müssen es sich aber gefallen lassen, ihre Karten aufgedeckt zu bekommen, und das trägt den Zongleuren zum Theil den Vorwurf der Unfähigkeit von Seiten ihrer Brüder ein. Dieser mißlichen Situation zu entgehen, bringt man nur kurze Berichte über die Verhandlungen des Parteitages, bringt selbst die Beschlüsse und Resolutionen nur andeutungs-, höchstens auszugweise; dann ist die Bahn frei, im Wenden und Verdrehen eine Virtuosität zu entwickeln, vor der die Konkurrenz der Zongleure der Fahrmarktsbuden als Kinderpiel zu bezeichnen ist.

Die geschilderte Praxis befolgt auch der "Gewerksverein", das Organ der Hirsch-Düncker'schen, in seiner Berichterstattung über den sozialdemokratischen Parteitag. "Viele sieben Tage," so leitet der "Gewerksverein" seine Betrachtung ein, "hat die alleinige Arbeiterpartei gebraucht, um nichts zu leisten. Punkte von allgemeinstem Interesse mußten wegen vorgerückter Zeit von der Tagesordnung abgesetzt werden, denn die innere Unzufriedenheit gab Stoff genug für den Parteitag." In zwei Sätzen fünf Behauptungen, die mit der Wahrheit auf gespanntem Fuße stehen. Das kann nur der "Gewerksverein" fertig bringen, dessen Redakteur jetzt auf seinen Siegeslorbeeren anruht, die ihm die geistige Vernichtung der Sozialdemokratie in Rheinland-Westfalen in so reizendem Maße eingebracht hat.

Niemals hat die Sozialdemokratie behauptet, sie sei die alleinige Arbeiterpartei, wenn sie auch den Hirsch-Düncker'schen Bezeichnung Arbeiterpartei niemals zugestanden. So weiß sie doch den Umfang und die Bedeutung der christlich-sozialen Bewegung zu würdigen, um sich über deren Einfluss nicht zu täuschen. Was der Wahrheit entspricht, das ist, daß die Sozialdemokratie von sich behauptet, am energischsten und rücksichtslosesten die Interessen des arbeitenden Volkes zu vertreten. Einflußreiche Politiker der bürgerlichen Gesellschaft sprechen es offen aus, daß die Zeit nicht mehr fern ist, in welcher sich die Begriffe Sozialdemokratie und Arbeiterklasse decken. Die Jahnenschlacht und Thronmacht der Hirsch-Düncker'schen, welche sich bei den Gewerbegefechtswahlen in Görlitz und Magdeburg offenbart hat, deutet darauf hin, daß die Gewerksvereine die Ausbildung der Sozialdemokratie zur "allgemeinen Arbeiterpartei" nicht zu hindern vermögen.

Über die Behauptung, der Parteitag habe in seiner siebenäugigen Tagung nichts geleistet, wollen wir nicht streiten. Der Begriff der Leistung ist relativ. Was dem Einen als eine Leistung dünkt, kann dem Anderen als eine Spielerei erscheinen. Die Vereins-Spielerei der Gewerksvereine macht aber dann doch die eigenen Mitglieder stolz. Und stolz anmutet hat es uns, daß in derselben Nummer des "Gewerksverein", in welcher dem sozialdemokratischen Parteitag der Vorwurf gemacht wird, nichts geleistet zu haben, dem Gewerksverein von einem Leipziger Mitglied der Vorwurf gemacht wird, trotz 25-jährigen Bestehens es über eine negative Tätigkeit nicht hinausgebracht zu haben. Das heißt doch nichts anderes, als die gesammte Gewerksvereinsorganisation ist die reine Verwaltungsmaschinerie, ihre Beamten legen sich auf die Bärenhaut, jede Initiative geht ihnen ab. Die positiven Aufgaben der Gewerksvereine stehen nur auf dem Papier, sagt weh und demütig das Leipziger Mitglied.

Was die Absezung zweier Gegenstände von allgemeinem Interesse anlangt — gemeint können doch nur die beiden Punkte der Tagesordnung sein: "Die Krise und die wirtschaftliche Lage" und "Der Antisemitismus und die Sozialdemokratie" — so geschah dies doch nicht etwa deshalb, um der Erörterung der bereiteten Gegenstände aus dem Wege zu gehen, sondern weil über beide Punkte völlige Einstimigkeit aller Delegierten herrschte.

Doch die Logik der Redaktion des "Gewerksverein" hat ihre eigene Methode. Werden von der Tagesordnung des sozialdemokratischen Parteitages Fragen abgesetzt, über die Einstimigkeit herrscht, so müssen

die zur Erörterung gestellten die innere Unzufriedenheit zum Ausdruck bringen. Hat denn jeder Antrag der Wunsch oder ein Verlangen seinen Grund in der Unzufriedenheit? Die könnte doch erst dann — lassen wir es dahingestellt sein, ob berechtigt oder unberechtigt — Platz greifen, wenn die Anträge, Wünsche oder Verlangen keine Berücksichtigung fänden. Nun ist aber die sozialdemokratische Partei so organisiert und diszipliniert, daß selbst abgelehnte Anträge und Wünsche niemals den Grund zur Unzufriedenheit abgeben. Die Ablehnung kann für die Beteiligten höchstens nur ein Ansporn sein, die Anträge und Wünsche zu gelegenerer Zeit bei mehr Aussicht auf Erfolg zu wiederholen. Und daß diese Gelegenheit den Genossen recht oft geboten wird, abgelehnte Anträge mit besserer Substanzierung und vermehrter Lebenserfahrung wieder eingebrochen werden können, dafür hat der Parteitag verständiger Weise bestimmt, denselben jährlich abzuhalten. Der jährlich abzuhalten Parteitag ist nicht dadurch "Sicherheitsventil", um die angehäufte Unzufriedenheit zu beseitigen, sondern um dieselbe überhaupt nicht auflösen zu lassen.

Freilich, der "Gewerksverein" hat seinen Getreuen das Zongleurstückchen von der die Sozialdemokratie zerstörenden Unzufriedenheit aufzutischen, welche nicht anders als durch jährliche Parteitage notdürftig zu verdecken ist, er wirkt sich in die Brust, um seinen Schäflein plausibel zu machen, sieht, wir brauchen nur nach Bedürfnis alle Jubeljahr einen Verbandstag, weil bei uns alles eitel Harmonie ist. Der alte Schindelrian kann dann um so gesicherter weiter gehen. Ueberzeugt versteht der "Gewerksverein" die Zongleur-Terrigkeit in der Metamorphose zu verwerthen. Der "Vorwärts" hält die einfältigen sozialistischen Massen durch Schwindlannen über's Ohr. Die Annoncen bringen Geld, — und Geld reicht nicht. Und wie jener Phariseer schlägt der "Gewerksverein" auf sein Redaktionspult und beteuert: "Unsere Auflage ist größer wie die der meisten Parteiblätter, aber wir haben keine gutgezahlten Annoncen, weil wir die Genossen nicht betrügen wollen." Mit den Parteiblättern meint der "Gewerksverein" doch sicher die seiner, der freisinnigen Partei. Da diese aber nicht nur allein von Schwindel, sondern auch von unsittlichen Annoncen zum Theil trocken, können die selben dem "Gewerksverein" für den Betrüger ihre Reverenz machen. Uns will es bedenken, daß dem "Gewerksverein", trotz seiner gegenheiligen Behauptung, die Trauben äußerst hoch hängen, und in der Geschäftswelt ein nicht zu besiegender Zweifel an dessen großer Auflage besteht. Das Zongleurstückchen ist doch zu durchsichtig.

Doch es kommt noch besser. Der "Gewerksverein" hängt dem sozialdemokratischen Parteiprogramm das Attribut demagogischen Charakters an. Und womit wird dieser Vorwurf begründet? Weil die im zweiten Theil des Programms enthaltenen praktischen Forderungen, die auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung die Lage der Arbeiter verbessern sollen, vorläufig von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion als Gesetzwürfe nicht eingefügt werden, wie das ein Antrag der Elbersfelder verlangte, welcher vom Parteitag abgelehnt wurde. Daran knüpft nun der "Gewerksverein" die alberne Frage: "Fordert man denn Dinge, die nur auf gesetzlichem Wege erreichbar, aber in Gesetzesparagrafen nicht einzuleiden sind? Recht plump kommt da der denunziatorische Pferdeschwanz heraus. Der "Gewerksverein" und sein Spiritus rector wissen sehr gut, daß jeder der 10 Punkte des zweiten Theils des sozialdemokratischen Programms in Gesetzesparagrafen zu kleiden ist und die Sozialdemokraten auch das Geschick und die Kenntnisse besitzen, die Gesetzentwürfe den parlamentarischen Ansprüchen genügend formgewandt zu formulieren; Beide wissen auch, daß dies die Sozialdemokraten mit dem letzten Theil des Programms der von der Arbeiterschutzgesetzgebung handelt, schon zweimal versucht haben; Beide wissen auch, daß die Sozialdemokraten keine Gelegenheit vorüber gehen lassen, um im Sinne und Geiste des sozialdemokratischen Programms Anträge zu stellen; Beide wissen auch, daß wenn die Sozialdemokratie heute über jeden einzelnen Programmpunkt einen Gesetzentwurf einbringen wollte, sie damit dem Fluch der Vächerlichkeit verfallen könnte; Beide wissen auch, daß die Sozialdemokratie ihre taktischen Handlungen nach ihren verfügbaren Machtmitteln abzuschäzen weiß, mit einem Wort. Beide wissen, daß es der Sozialdemokratie Ernst ist mit dem Einhalten des geistlichen Weges, und wenn bei alledem der "Gewerksverein" von einem demagogischen Charakter des sozialdemokratischen Programms redet, so geht das über verzerrte Zongleurstückchen hinaus, ein solches Gebahnen ist auf bewußte Täuschung berechnet.

Den Knalleffekt in der höheren Zongleurkunst er-

zielt der „Gewerbeverein“ jedoch mit der Behauptung: „In Sachen der Mäuseier habe der sozialdemokratische Parteitag dem „Sinne“ nach dasselbe beschlossen, was 1890 am 3. April der Centralrath der Gewerbevereine beschlossen habe.“ Damit die Arbeiter selber beweisen können, mit welcher Virtuosität der „Gewerbeverein“ auf die Leichtgläubigkeit „seiner Arbeiter“ spekuliert, lassen wir den in Frage stehenden Beschluss des Centralraths der deutschen Gewerbevereine folgen:

„Der Centralrath erklärt sich gegen den Vorschlag, den 1. Mai d. J. als Arbeitertag zu begehen, empfiehlt dagegen den Verbandsgenossen und allen deutschen Arbeitern, in den nächsten Wochen Versammlungen zur Agitation für umfassende Verkürzung der Arbeitszeit zu veranstalten.“

Wer diesen Beschluss und den Beschluss des diesjährigen sozialdemokratischen Parteitags in Sachen der Mäuseier auch nur dem „Sinne“ nach gemeint hält, muss entweder mit Blindheit geschlagen oder verblendeter journalistischer Tongelehr sein.

### Soziales aus Grossbritannien.

(Schluss)

**London.** Das Bild, welches Sir John Lubbock, Vorsitzender der Handelskammer, von der Lage des englischen Handels entwarf, war kein erfreuliches. Überall herrsche das Gefühl großer Unsicherheit, eine Folge der vielen Bankenrotte bei letzten Zeit. In welcher Weise gegen betroffene Regierungen in Argentinien und Portugal vorgegangen werden sollte, entzog sich jeder Beurtheilung. Durch den Mc Kinley-Tarif, der vielen Schaden in der Welt angerichtet, hätten sich die Nord-Amerikaner auch in ihr eigenes Fleisch geschnitten. Der einst blühende Handel mit Perse in Oswego sei völlig vernichtet. Die Blechindustrie und der Holzhandel hätten ebenfalls Schaden gelitten. Sir J. Lubbock prophezeite den Vereinigten Staaten eine noch nie dagewesene Geschäftsrückgang, welche wohl nach der Chicagoer Ausstellung zum Ausbruch kommen würde. Erfreulich wäre der riesige Aufschwung des Handels mit Ostindien. Derselbe hätte um 50 Millionen Pf. Sterl. zugenommen.

Dazu kommen die 80 Blechwerke, welche in Südwales geschlossen sind, weil der Absatz nach Amerika fehlt. Viele Tausende sind also brotlos und die Lage gestaltet sich immer trauriger in Wales, dem Mittelpunkt dieser Industrie. Obgleich viele nichts zu essen und Kleider und Betteln verlegt haben, so hält ihr gerechter Stolz ihre Menschenwürde sie ab ein Unterkommen in den schrecklichen Arbeitshäusern zu suchen, wo die Behandlung noch brutaler ist, wie im Gefängnis.

Ungezählte Millionen und Verzweiflung im Augus auf der einen Seite und Elend und Hunger auf der anderen; für Diejenigen, welche die Paläste mit ihren verschwenderischen Einrichtungen erbaut haben, bleibt nur Hunger, Arbeitshaus, Selbstmord.

25 Pf. Sterl. = M. 600 für ein Pfund Thee zeigt, was für ein übertriebener Augus herrscht. Das ist der Engrospreis, der Kämer nimmt sicher 30 Pf. Sterl. Also für den Preis eines Pfundes Thee lebt eine Arbeitersfamilie ein Jahr.

In London gibt es 18000 Familien mit 70000 Personen, welche ein jährliches Einkommen von wenigstens 1500 Pf. Sterl. = M. 80000 haben. Und alle diese guten Leute produzieren nichts, sie geben in die Theater und Konzerte und fahren oder reisen zum Vergnügen, pogen sich und essen und trinken. Dazu kommt, daß sie fast sämmtlich bei Wahlen und allen übrigen Gelegenheiten ihr Gewicht gegen die Demokratie geltend machen. Dabei gibt es noch immer eine große Menge Arbeiter, welche die Tory-Partei bei jeder Gelegenheit unterstützen.

4 Millionen und 500000 Pf. Sterl. vergeben die reichen Klassen Englands jährlich allein für Jagden. Es ist statistisch ermittelt worden, daß in England, Schottland und Irland 250 Meilen Jagdhunde gehalten werden. Mit jeder Reute jagen 100 Mann, jeder Mann hat 3 Pferde, macht 99000 Pferde. Ein Pferd kostet höchstens M. 15. Zu allem kommen noch Reisepesen, Wagenpferde, Fuhrwerke aller Art. Es ist die schamloseste, unnützeste Verwendung von Material, die man sich nur denken kann.

Letzte Woche hatten die Maschinenbauer auf den Schiffswerften zu Barrow-in-Furness die Lohnverkürzung angenommen, nun haben die Plumber ebenfalls eingewilligt.

In Burnley sieht es für den kommenden Winter schlimm aus. Über 2000 Arbeiter haben nichts zu thun. Letzte Woche schloss wieder eine Firma und 300 Arbeiter wurden auf's Pfaster geworfen.

In Halifax haben die vereinigten Zimmerer und Bautischler mit den Arbeitern der Sägemühlen und denen der Holzbearbeitungsmaschinen einen Bruch organisiert und verschiedene Meetings abgehalten. Auch alle Nicht-Unionisten sind dabei herzlich willkommen geheißen worden. Ohne Unterschied des Alters beträgt das Eintrittsgeld M. 6.

Nach 17-wöchentlicher Dauer hat der Streik der Arbeiter in Morley in den Steinbrüchen geendet. Sie kehren zur Arbeit unter den alten Bedingungen zurück, dabei waren sie von der Union und dem Publikum wieder unterstützt worden.

Dasselbe sind viele Zimmerer und Bautischler der Union beigetreten, aber noch immer fehlen die Männer.

In Bootle macht die Mattosen- und Heizerrunion noch immer große Fortschritte. Sie nahmen wöchentlich 50 Pf. Sterl. ein. Das beweist, daß die Beamten und Organisationen fleißig ihre Pflicht erfüllen. Keir Hardie wird nächstens für die Union einen Vortrag halten.

Die immer zahlreicher werdende sozialistische Gesellschaft der Fabians, welche durch Vorlesungen, Flugschriftenverteilung und Bibliotheken auf alle Art Aufklärung und ein brüderliches Verhalten unter den Arbeitern anstrebt, ergänzt sich aus allen Schichten der bürgerlichen Welt und sorgt an, immer mehr an Einfluss zu gewinnen. Namentlich

in Bradford (wo einst Wilhelm Wolff aus Breslau wirkte, dem Marx sein „Kapital“ widmete, ehemaliger Redakteur der „Reichszeitung“ und Mitglied des Frankfurter Parlaments). Diese große Fabrikstadt ist am lebendigsten mit seinen 20. Arbeiterclubs, seiner Arbeiterkirche und wöchentlich abendlichen von lehrreichen Versammlungen mit Vorträgen aller Art. Dabei werden sehr viele Arbeiterblätter, Broschüren und Flugblätter verlaufen. Die Erziehung der Arbeiter haben sich die Fabians als Zweck vorgelegt. Hierher ist die Arbeiterbewegung im vollen Flusse. Einige der Mitglieder arbeiten unermüdlich in dieser Richtung, mit Aufopferung aller ihrer Mittel. Je unterrichteter der Arbeiter ist, um so mächtiger wird er in der Bewegung.

**London.** In der ersten Sitzung der Kommission zur Unterforschung der Lage der ausgewiesenen irischen Pächter entstand ein erster Streit. Einer der Vertreter wollte einen Beugen, der Aussagen über die unsprünglichen Kunden unter den Pächtern der Lordbesitzungen mache, einem Kreuzverhör unterziehen, was der Präsident nicht erlaubte. Der König, auch Carson entgegnete, wenn Kreuzverhör nicht gestattet wären, sei die Kommission ein Blindekuhl. Der Präsident bestand auf diese Bemerkung als schändlich und verlogte Carson's Entfernung. Der Vertreter des Grundbesitzes erklärte, er komme mit Carson vereinigt. Wederum erklärte der Vorsitzende diese Sprache als unverschämmt und schändlich, worauf sämtliche Vertreter des Grundbesitzes den Sitzungssaal verließen und der Präsident mit seinen Schreibern allein blieb.

Ein engerer Ausschuss des englischen Ministeriums beschäftigt sich mit Ausarbeitung eines Wahlreformgesetzes. Dr. Standard fordert die Konservativen auf, ihre Bestrebungen der sozialen Gesetzgebung zu widmen, denn der größte Theil der Wähler habe ein weit höheres Interesse an der Unfallversicherung der Arbeiter, an der Herstellung gesunder, menschenwürdiger Wohnungen, als an Wohregeln für Freiland. Keir Hardie hält täglich große Versammlungen der Arbeitslosen ab. Er sagt, es sei die Pflicht eines geordneten Staates, jedem Arbeit zu verschaffen, der arbeiten wolle — Der Arbeitsmarkt in England, welcher immer größere Dimensionen annimmt (es soll gegenwärtig über 1/4 Millionen beschäftigungsfähige Arbeiter in Großbritannien geben), wird dem Ministerium noch große Unannehmlichkeiten bereiten. 600 durch den unabhängigen Sozialistenbund organisierte Arbeiter trafen mit Musik, rothen Fahnen, die Marschlaune singend, auf dem Trafalgar Square ein. Alle Ballone waren direkt besetzt. Die Nieder waren massiv. Eine Resolution, den Unbeschäftigten Arbeit seitens der Regierung zu geben, wurde angenommen. Darauf ging die Menge in Rude auseinander. Die Polizei erschien mit einem großen Apparat auf der Bildfläche, wahrscheinlich um die Arbeiter aufzutrennen, denn es herrschte die gräßige Ordnung im Hause.

Der Minister des Innern hat alle Fabrik- und Werkstättenbesitzer aufgefordert, eine Liste der Männer, Frauen und Kinder anzufertigen, die für sie außerhalb der Fabriken und Werkstätten arbeiten. Man hofft dadurch dem Schwitzthum, das sich bis jetzt den Augen der Fabrikinspektoren entzogen hat, an den Krügen zu kommen. Vom Volksverwaltungsausschuß wurde arbeitsunfähigen oder bei Klöseträumen beschäftigten Fällen der Arbeitshäuser gnädig gestattet, zu rauschen. Brisbane (Queensland, Australien). Im Mittelpunkt unseres gesammelten politischen Lebens steht gegenwärtig das Schicksal der „Queensland Constitution Bill“. Im Prinzip hat sie das Parlament angenommen, da das Unterhaus in einer seiner letzten Sitzungen die Abteilung des Kolonie in zwei statt der vorgeschlagenen drei Provinzen genehmigt hat. Später sollen völlig getrennte Vermölung, eigene Gouverneure, Volksvertretungen usw. erhalten. Man hofft, daß das Gesetz bei der ungeheuren Ausdehnung des Landes von legenreichem Einfluß sein wird. Im Staatshaushalt soll flüssig geprägt werden. Bei der Herabsetzung der Beamtengehälter in Tasmanien (Van Diemensland) &c. gingen die Minister- und höhren Beamten mit gutem Beispiel voran, kündigten auf eigenen Antrag ihre Gehälter um 250 Pf. = 5000 M. Die Dienste der Abgeordneten sollen von 800 auf 150 Pf. herabgesetzt werden. Zu Annahme ist ein sehr wichtiges Gesetz, die „Conciliations Courts-Bill“ (Beruhigungsgericht) gelangt. Dieses beruht auf demselben Prinzip, wie die in Deutschland und Norwegen bereits bestehenden Schiedsgerichte. Der Beruhigungsrichter hat aber viel weitergehende Befugnisse, wie ein deutscher Schiedsgericht. Die logende Partei ist an seine Amtsstände gebunden, da der Richter zu jeder Tageszeit da sein muß. Die entstehenden Kosten sind aber größer als in Deutschland ( $\frac{1}{4}$  -  $\frac{2}{3}$  Pf.). Das Amt des Beruhigungsrichters ist ein bloßes Ehrenamt, und erhält jede getroffene Vereinbarung volle Rechtskraft, wie ein richtliches Urteil.

Ein immer höherem Maße beschäftigt die Arbeiterfrage die öffentliche Meinung in England. Die bekannten Vorschläge des früher radikalen Chamberlain gelten, daß die Behandlung dieser Frage ähnlich wie in Deutschland vor sich gehen wird. Kürzung der Arbeitszeit für besonders aufreibende, gefährliche Arbeiten, frühzeitiges Schließen der Werkstätten, Schiedsgerichte, Beschränkung der Haustafeln, Alterspenzen, Beschränkungen der Auswanderung nach Amerika. Die Postalbehörden sollen den Arbeitern Geld vorstrecken zum Bau von Wohnungen, damit sie sich nicht mehr rüben können, und von Geldjungen geplagt zu keiner Ruhe gelangen. — H.

### Sozialpolitische Rundschau.

**Invalidenversicherung.** Nach den Auswertungen und Erläuterungen des Postausw. wurden bei den deutschen Postanstalten bisher für über 78 Millionen Mark Beitragssachen gesucht.

**Novelle zum Krankenversicherungsgesetz.** Das in der 41. Sitzung des Reichstages zu Stande gekommene Krankenversicherungsgesetz trat am 1. Januar 1893 in Kraft. Vorwiegendlich ist es bis zu diesem Termine den freien eingetriebenen Gütekassen und den auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Gütekassen nicht sämmtlich gelungen, die vom Gesetz vorgeschrieben reichsamtliche Bescheinigung zu erhalten, daß die Kassen den Bestimmungen des § 78a des Krankenversicherungsgesetzes genügen. Die Mitglieder solcher Kassen, welche die Bescheinigung an dem angegebenen Termine nicht aufzuweisen vermögen, können dann zur Gemeindeversicherung bez. den Ortsaussch. herangezogen werden. Diesem

Uebelstand sucht der Abgeordnete Max Hirsch durch eine zum Krankenversicherungsgesetz eingebrachte Novelle zu begegnen. Darauf sollen die Kassen, welche die Anpassung an das Gesetz durch Generalversammlung beschwerte gestellt haben, ebenso gleich rechnet werden, welchen die reichsamtliche Bescheinigung schon bis zum 1. Januar 1893 ausgestellt ist.

**Dürfen von versicherungspflichtigen Arbeitern bei ihrem Uebertritte von einer Ortskrankenkasse zu anderen für Ausstellung von Quittungsbüchern besondere Beiträge erhoben werden?** Diese Frage ist längst von der Berliner Gewerbedeputation des Magistrates infolge einer von dem Schuhwarenfabrikanten Herrn B. eingereichten Beschwerde im verneinenden Sinne entschieden worden. Der Beschwerde lag folgender Thatbestand zu Grunde: die Berliner Ortskrankenkasse der Schuhmacher nimmt nach § 26 ihres Statuts alle diejenigen Personen ohne Eintrittsgeld auf, welche nachweisen, daß sie innerhalb der letzten dreizehn Wochen vor ihrem Eintritt in die Kasse einer anderen Krankenkasse angehört oder Beiträge zur Gemeindekrankenversicherung geleistet haben. Durch Generalversammlung ist jedoch festgelegt, daß von allen diesen Personen für Ausstellung des Quittungsbuches nebst Statut eine Gebühr von 20 Pf. zu erheben ist. Gegen die Rechtsgültigkeit dieses Beschlusses wendet sich Herr B. in seiner Beschwerde und, wie bereits bemerkt, mit Erfolg. Die Gewerbedeputation entschied, daß für Quittungsbücher u. dergl. besondere Gebühren nicht erhoben werden dürfen.

**Tiefer hängen.** Im Leitaden der Hygiene für Studirende und Aerzte von Dr. Gärtner finden wir Seite 224 unter dem Kapitel „Kinderarbeit“ folgende Ausführungen: „Je später die Kinder der regelmäßigen körperlichen Arbeit zugewiesen werden, um so besser. Einem nicht unbeträchtlichen Theil des Tages wirken die Schädigungen der Schule auf die Kinder, und nicht ohne Weiteres können die Schädigungen der gleichmäßigen Fabrikarbeit denen der Schularbeit aufgeppost werden.“ Ledermann muß erwarten, nach diesen Vordergründen eine warme Befürwortung des Verbots der Kinderarbeit in den Fabriken zu finden. Aber der Demand, der dies erwartet, ist nain und kennt nicht die logischen Salmotore, deren ein deutscher Mann der Wissenschaft, der es noch zu etwas bringt, mit Todesverachtung läßt. Herr Gärtner führt fort: „Die Hygiene muß verlangen, daß nicht die freie Zeit der Kinder allein zum Fabrikbetrieb Verwendung finde“, im Namen der Hygiene „befürwortet er“, daß die Schulfunden vertilgt werden, damit die Herren-Unternehmer die Arbeitgeber noch längere Stunden in die oft ungefundenen Werkstätten bei einschlägiger, schwerer Arbeit einspielen können! Und das nennt sich Arzt, und das spricht im Namen der Hygiene in einer Zeit, wo die bedeutendsten Aerzte und Hygieniker im Namen ihrer respektiven Wissenschaften Verbot der Kinderarbeit und Verkürzung der Arbeitszeit für Erwachsene fordern. Wir schlagen vor, daß die „dankbaren“ Schlotunternehmer, Krautbarone &c. den betreffenden Passus des Gärtner'schen Werkes durch Sonderabdruck vervielfältigen, ihren Arbeitern vertheilen, in ihren Fabriken als „Haussegen“ aufhängen lassen. Wir wollen noch vorschlagen, daß sie eine Sammlung eröffnen, um für Herrn Gärtner einen Lehrausschluß der Hygiene zu errichten, aber der Herr ist bereits Professor der genannten Wissenschaft in Jena. Der Mann hat's in dieser Zeit der „Sozialreform“ von oben verdient. („Gleichheit“.)

**Die Lage der Bautischler Hamburgs,** welche nie eine bedeutenswerte war, zeigt, wie ein Kenner der Verhältnisse im „Hamburger Echo“ schreibt, an, eine ganz trockne, zweitweise zu werden. Der Import fremder Kinderarbeit (schwedischer, ostpreußischer und süddeutscher) hat in letzter Zeit so kolossal Dimensionen angenommen, daß der Ueberweite auch nicht im entferntesten im Stande ist, sich nur anhandend einen Begriff davon zu machen. Man geht nicht zu weit, wenn man mit der Thatsache rechnet, daß von den zu liefernden Fenstern, Thüren und was sonst unter „Bautischler-Arbeit“ versteht, in letzter Zeit reichlich zwei Drittel eingeschichtete Arbeit war. Hat doch ein großer Hamburger Tischlermeister und Baumunternehmer allein im vorigen Jahre sage und schreibe für M. 68 000 schwedische Arbeit (Thüren und Fenster) bezogen und verwandt. Während früher nur in den sogenannten Schindelbauen und Terrassen eingeschichtete Arbeit verwandt wurde, fängt man in letzter Zeit an, auch wirklich gute und reelle Neubauten mit schwedischer Arbeit zu versehen. Auch der Hamburger Staat hat im Laufe des Sommers eine Menge Tischlerarbeit in Berlin anfertigen lassen und soll neuerdings wieder Tischlerarbeiten nach Berlin vergeben haben. Die Beweggründe für eine solche Handlungsweise sind leicht zu erathen. Die Schweden liefern die Arbeit 40 bis 45 Prozent und die Berliner 10 bis 15 Prozent billiger als Hamburger Tischlermeister. Da liegt der Hund begraben. Nutig, nutzlich, soll die Arbeit sein; wie die Arbeit beschaffen ist und wie lange sie hält, das ist ganz Nebensache, sowohl für den Staat wie für Baumunternehmer.

Dass unter solchen Umständen die Arbeitslosigkeit unter den Tischlern Hamburgs eine grobe ist, wird jedem einleuchten. Hunderte von Tischlern, vorwimer zahlreiche Familienräder, liegen auf der Straße und sehn mit Bangen und Sorgen dem Winter entgegen, der noch garnicht richtig begonnen. Dass bei eintretendem Frost und Schneesturm die Arbeitslosigkeit noch mehr zunimmt, dürfte ebenfalls jedem bekannt sein. Dass die große Arbeitslosigkeit auch ein Sinalen der ohnehin schon niedrigen Arbeitslödne mit sich bringen würde, war vorausgesehen.

**Jurisdiktion der Gewerbegechte.** Der Justizminister und der Minister für Handel und Gewerbe haben sich in einem die Regierungspräsidenten gerichteten Erlass dieser Lage dahin aufgegeboten, daß die aus Grund des Reichsgesetzes vom 29. Juli 1890 errichteten Gewerbegerichte im Namen des Königs Recht zu sprechen haben, da die Ausübung der Gerichtsgerichtsbarkeit ein von ihr untrennbares Attribut der Staatshoheit ist, und demnach alle Organe, welche mit der Wahrnehmung der aus der Gerichtsbarkeit stehenden Befugnisse betraut werden, diese Kraft einer ihnen delegierten staatlichen Gewaltbarkeit ausüben. Dagegen sei es unzulässig, den Gewerbegerichten die Bezeichnung „königlich“ beizulegen, und sie dadurch äußerlich als rein staatliche Einrichtung hinzustellen.

wollt die Gewerbegegner durch Beschlüsse der Kommunalverbände errichtet und von diesen unterhalten und mit Vorsitzenden versehen werden.

**Beschluß.** Wie aus einem auf ergangene Anfrage ertheilten Beschluß des Magistrats der Stadt Kassel hervorgeht, ist das Statut zur Errichtung eines Gewerbegegnerischen für den Stadtbezirk in Ausarbeitung, nachdem die Beteiligten es abgestimmt haben, den Landkreis mit einzubeziehen. Im Landkreis liegen zahlreiche Fabriken, das erklärt wohl die Abneigung des Landkreises, an den Wohlthaten des Gewerbegegnerischen teilzunehmen.

**Noch etwas vom Rücktrage der Sozialdemokratie.** Bei den Gemeinderathswahlen in Schlotheim wurden drei Sozialdemokraten gewählt. In Steinach bei Sonneberg wurden sämtliche fünf von der Sozialdemokratie aufgestellte Kandidaten mit großer Majorität gewählt. In Steinach ist hauptsächlich die Thüringer Glasbläserei zu Hause, und die nur erwähmlichen Berufsstoffen abweichen Schleifer- und Grifflinienfertigung. Ebenso gelang es in Stadtilm, zwei Sozialdemokraten in den Gemeinderath zu bringen. Es sind das günstige Vorzeichen, daß bei den nächsten Reichstagswahlen der Sonneberger Kreis unweichbar von den Sozialdemokraten erobert wird. Wenn Herr Witte darauf rechnet, künftig dem Reichstag noch anzugehören, und die Freiheitlichen behaupten ja, eine so ausgezeichnete Arbeitsschafft nicht entbehren zu können, so wird der gerechte Herr gut thun, bei Beilen anbermetzig Unterschlupf zu suchen. Desgleichen gelang es den Sozialdemokraten bei den Gemeinderatgewählten der Landgemeinde Eutin, sämtliche Kandidaten, darunter zwei der Klasse der Grundbesitzer anhändig, durchzubringen.

**Parlamentarisch.** Der schon erwähnte Antrag Adermann ist ein ziemlich umständlicher. So wurde ungefähr auch der sozialdemokratische Antrag beschlossen sein, wenn die Verwirklichung des zweiten Theiles des sozialdemokratischen Programms auf einmal gefordert werden soll. Praktischen Nutzen können wir uns nicht davon versprechen. Der Adermann'sche Antrag ist aus rein taktischen Gründen eingebracht, um die ungebürgtwerdenden Künstler zu beschwichtigen. Herr Adermann macht sich die Sache auferordentlich leicht. Er bringt seine Anträge nicht in der Form legislativ zu behandeln, sondern in "Ersuchen an den Reichstag," dem Reichstag alsbald Gejäge vorzulegen, in welchen

1. die Erlaubnis zur selbstständigen Betreibung eines Handwerks unter vollständiger Zusammenlegung verwandter Gewerbe von dem vorausgegangenen Nachweis der Beschriftung abhängig gemacht wird.

2. den Konsumvereinen die Abgabe von Waaren an Nichtmitglieder schlechthin und unter Strafandrohung verboten wird

3. die Abzahlungsgeschäfte beschränkt, die Wanderslager aber auf Wiederantritten ganz verbietet werden,

4. der Haushandel eingehend und den Detektivs verdeckt verhindert etwaiger durch das Bedürfnis des Verkehrs unerlässlich gebotener Ausnahmen unterlagt wird,

5. der § 100 s der Gewerbeordnung dahin abgeändert wird, daß die in demselben den Innungen in Aussicht gestellten Vorrechte auch gegen die Arbeitgeber, welche selbst zur Aufnahme in die Innung nicht fähig sind, geltend gemacht werden können.

6. bestimmt wird, daß die Vorrechte aus §§ 100 e und 100 f beim Vorliegen der sonstigen Voraussetzungen einer Innung damit gemacht werden müssen, wenn sie die Mehrheit der selbstständigen Handwerker ihres Bezirks in sich vereinigt,

7. vorgeschrieben wird, daß aus der Bezeichnung jedes Kaufmännischen oder gewerblichen Geschäfts das Geschlecht und der Name des Inhabers erkennbar sein muß.

8. daß demjenigen eine Strafe angedroht wird, der nach erkannter Zahlungsfähigkeit Geschäfte auf Kredit macht, ohne den anderen Theil davon in Kenntniß gesetzt zu haben.

Man sieht, eine recht niedliche Blumenlese ist es, die, zu einem drastischen Bouquet verknüpft, Herr Adermann, die Erwogenheit hat, dem Reichstag zu präsentieren. Die Erledigung der Anträge würde schon in eine kleine Session bilden. Außerdem hat die Reichsregierung die unter 3 und 4 angegebenen Kategorien außerweitig zu regeln, als auch den Geschäftsbetrieb der Konsumvereine einer Revision zu unterwerfen. Mit diesem Hinweis wird der Antrag Adermann auch seine Erledigung finden. Wollten die Konservativen den Interessen der Künstler dienen, so wäre es Pflicht des Herrn Adermann gewesen, seine Anträge als technisch fertige Gesetzesentwürfe dem Reichstag vorzulegen. Ob die Künstler den Unterschied wohl herausfinden? Herr Adermann muß seine Bappelheimer ja kennen und wissen, was er ihnen bieten darf. Auch das Zentrum hat sich bereit, seinen Handelskonsortium dem Reichstag bez. der Reichsregierung zu öffnen. Wir meinen, den Antrag auf Aufhebung des Gesetzgeges. Eine Mehrheit würde dasselbe im Reichstag finden.

**Kostenabdeckung.** Um die durch die dem Reichstag zugegangene Militärvorlage entstehenden sehr erheblichen Rechtsanwendungen zu decken, ist auch eine Erhöhung der Biersteuer, und zwar um den doppelten Betrag der jetzigen Höhe, geplant. Was das Bier im Leben des Volkes bedeutet, geht aus folgenden Ziffern hervor. Auf den Kopf der Bevölkerung entfielen in Preußischland (der Braunkohlenstaat) in 1890/91 87,8 Liter, 1890 in Bayern 221,2, 1890/91 in Württemberg 173, 1889/92 in Baden 103,2, 1890/91 in Thüringen 63,7 Liter. Da sich gegen eine Besteuerung des Bieres die Konsumvereine, sowohl wie nicht zum Schimpf greifen, freuhaben werden, so hätte die Steuer wohl am Qualität überdeckt und dadurch der allgemeine Gesundheitszustand verschlechtert werden. Und doch hätte man allefallsche, diejen zu geben, wie aus der Thatfrage hervorgeht, daß in Brauerei beispielweise im Jahre 1885 in den Krautbrennereien 8163 Personen wegen chronischen Alkoholismus und Sauerbauchs aufgenommen wurden, welche Zahl sich in Bayern im gleichen Jahre nur auf 300 belief. Und doch wird die aus wirtschaftlichen und sanitären Gründen gerechtfertigte Forderung nach billigem Brot und billigem Bier durch Getreidezölle und hohe Biersteuer beeinträchtigt, die Möglichkeit der besseren Ernährung des Volkes also erschwert.

**Berichtigung.** In voriger Nummer unseres Blattes brachten wir die Mitteilung, daß Herr Oberstaatsanwalt Dr. Hartmann in einer Versammlung von Innungsmännern in Überland erklärt habe, daß infolge seiner besseren Orientierung

über die Beschränzung der Innungen es zwecklos sei, ob er nochmals für den Beschränzungsnachweis stimmen werde. Diese Mitteilung ist unrichtig. Herr Dr. Hartmann hat vielmehr in Gemeinschaft mit seinem Freunde, dem Hofrat Adermann, im Reichstag bereits erneut den Antrag auf Einführung des Beschränzungsnachweises eingebracht. Außerdem soll ja auch bei der demnächstigen Programmrevision der Konservativen die Einführung des Beschränzungsnachweises Aufnahme in das Programm finden. Damit wäre dann ja der Verdacht von einem Konservativen ein für allemal ausgeschlossen, er habe sich über den Beschränzungsnachweis nicht gehörig orientiert.

**Mandatsniederlegung.** Einer der Hauptredakteure der Freiheitlichen, dessen hauptsächlichste Bemühungen die abgeänderte Gewerbeordnung ihre jetzige Form verdaulich, der Reichstagsabgeordnete Dr. Gutsleisch, Friedberg, beabsichtigt, wegen Überhäufung mit Berufsgeschäften sein Mandat niederzulegen. Wir können es dem Herrn nicht verdenken, wenn er sich einen ehrenvollen Rückzug zu sichern sucht. Der Kreis ist ein äußerst unsicherer und die Gefahr einer Reichstagsauflösung ist so nahe gerückt. Da ist eine Mandatsniederlegung der effektivste Abgang.

**Die Feststellung von Minimalpreisen durch Innungen** ist für ihre Mitglieder bindend, wenigstens im Königreich Sachsen nach der Entscheidung des Ministers des Innern. Es lag folgender Fall derselben zu Grunde:

Bei der Kreishauptmannschaft zu Leipzig beschwerte sich ein Barbier darüber, daß in das von der Kreishauptmannschaft genehmigte Statut seiner Innung eine Bestimmung aufgenommen sei, wonach jedem Innungsmitgliede die Einhaltung des von der Innung festgesetzten Minimaltariffs für gewerbliche Leistungen obliegt, und Übertretung dieses Tariffs mit Ordnungsstrafe bedroht ist. Die königliche Kreishauptmannschaft hat diese Beschränkung abgewiesen und in der Entscheidung Folgendes ausgeführt: Die angefochtene Bestimmung dient, wie der Stadtrath zu L. in guter Weise ausgeschaut hat, zur möglichsten Fernhaltung der Schleuderkonkurrenz. Eine solche Konkurrenz zu be seitigen, einen soliden Geschäftsbetrieb bei den Innungsmitgliedern zu fördern, eine Benutzung unlauterer oder schwindelhafter Mittel seitens der Innungsmitglieder auszuschließen, ist aber eine der Hauptaufgaben der Innung, insoweit als diese nach § 97 Abs. 2 Nr. 1 der Gewerbeordnung gerade zur Pflege des Gemeinwohles, sowie zur Aufrechterhaltung und Stärkung der Standesehrte unter den Mitgliedern berufen ist — vergl. Unn. zu § 15 des vom Reichsamt des Innern veröffentlichten Normal-Innungsstatuts. — Ist demnach die angefochtene Bestimmung des Innungsstatuts gerade um deswillen aufgenommen worden, um eine der gesetzlichen Aufgaben der Innung zu erfüllen, so fallen sämmtliche aus § 98a Abs. 3 der Gewerbeordnung gezogene Schlussfolgerungen des Beschwerdeführers in sich zusammen, und es war vielmehr erwartbar, daß dieselbe den gesetzlichen Bestimmungen nicht entspricht. Da nach § 98b Abs. 2 Nr. 1 der Gewerbeordnung die Genehmigung eines Innungsstatuts aber nur verliehen werden kann, wenn es den gesetzlichen Anforderungen nicht entspricht, liegt hier nach ein Grund, daß Statut der Barbiers und Friseur-Innung nicht zu genehmigen, nicht vor, infolgedessen müsste sich die königliche Kreishauptmannschaft aber auch beklagen lassen, gemäß § 103 der Gewerbeordnung, dem Wunsche des Beschwerdeführers entsprechend, eine Anordnung auf Abänderung des Statut zu treffen. Ist aber die rechtliche Zulässigkeit der betreffenden Bestimmung nachgewiesen, so liegt für die königliche Kreishauptmannschaft eine Herauslassung, ihre wirtschaftliche Zulässigkeit zu prüfen — d. h. wohl zu erwarten, ob sie praktisch durchführbar und zweckentsprechend sei — nicht vor, infolgedessen müsste sich die königliche Kreishauptmannschaft aber auch beklagen lassen, gemäß § 103 der Gewerbeordnung, dem Wunsche des Beschwerdeführers entsprechend, eine Anordnung auf Abänderung des Statut zu treffen.

Es braucht jetzt nur noch der Wunsch der Künstler, den Beitritt zur Innung obligatorisch zu machen, erfüllt zu werden, und Bäcker- und Schlächter-Innungen würden es in ihrer Hand haben, die Preise ihrer Waaren in beliebiger Höhe zu halten. Einen Mindestlohn für die Arbeiter brauchten sie dann erst recht nicht einzuhalten.

**Aus England.** Als ein bezeichnendes Moment für die Kourage der großmäuligen Anarchisten mag es eingesehen werden, daß sie das für Sonntag, den 27. v. M. auf Trafalgar Square angelegte Meeting nicht abgehalten haben, weil es ihnen an Feindern mangelte. Wem wollen sie das wohl weiß machen? Das Meeting sollte hauptsächlich der Protesterhebung gegen die Auslieferung Francois, des angeblichen Genossen Ravachol's, dienen. Die Auslieferung ist unterdessen von dem Appellgericht beschlossen. Die Regierung sucht es mit den Arbeitern nicht zu verderben. Die Arbeitslosen verlangen Arbeit und nicht Wohlthaten. Sowohl Gladstone, als der Minister der öffentlichen Arbeiten haben, soweit es sich um die Fangtressnahme öffentlicher Bauten, wozu die Mittel bewilligt sind, bereitwillig Entgegenkommen zugesichert. Die "Times" jammert schon, daß die Regierung mit den Manchesterarbeitern breche. Auch anderweitig sucht Gladstone seine Popularität zu heben. Den Büchtern der Gladstoneschen Güter ist der fünfte Theil der Pachtsumme erlassen. Schlecht, sehr schlecht ging es dem jüngsten Lord des Schatzamtes, Carlton, auf einer zur Feier seines Wahlsieges veranstalteten Reise. Er wurde bestraft, seine Arbeiter pro Woche bis über 7 Schilling unter dem örtlichen Tarif zu bezahlen. Diese Rücksicht rief einen tumult hervor, daß Herr Carlton sich unter dem Schutz von Polizisten entfernen mußte.

**Aus Frankreich.** Vor der Auflösung des Panama-Komitees treten alle anderen Ereignisse in den Hintergrund. Das Ministerium Loubet ist ihm zum Opfer gefallen. Zwanzig Millionen sind der Preise, die alles verteidigen und Alles verhindern mag, in den unverhältnißigen Sturm geworfen. Als Kosten für Verschärfungen sind dieselben in den Büchern der Gesellschaft gebucht. Der so oft sogenannte richtigen Zeit verlorne Baron Steinach hat neue Mittel ergriffen, womit er die Republik füttern sollte. Davor sind jedoch Millionen in den eigenen Taschen kosten geblieben. Seines Sohnes gab Zustand dahin, daß jeder, der eine einsatzreiche Errichtung im öffentlichen Leben inne gehabt habe, sein Wahlmollen oder seine Kritik gegenüber dem Unternehmen von dem Magazin liegender Münze abhängig gemacht habe, die ihn in den Schoß fielen. Die französische Kommission ahnt, was auf dem Spiele steht, darum ihre Sicherheit haft. Es gilt die Erfahrung der Republik durch und von einer organisierten Räuberbande anzuhaben und dem beleidigten Rechtsgefühl Gemüthsruhe zu geben.

## Korrespondenzen.

**Hohenlimburg.** Sonntag, den 27. November, fand hier eine öffentliche Tischlersversammlung mit folgender Tagesordnung statt: "Vortrag über die Lage im Tischlergewerbe" und wie ist dieselbe zu verbessern? Genosse Rau aus Herborn, welcher über das genannte Thema referierte, entledigte sich seiner Aufgabe in einem 1½ stündigen Vortrage in überzeugender Weise zur Zufriedenheit aller Anwesenden. Redner erörterte die beiden Fragen der gewerkschaftlichen und politischen Agitation, wies an einigen Beispiele die Machtlösigkeit des einzelnen Arbeiters dem Fabrikanten gegenüber nach. An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Kieke und Buchholz, welche sich ganz im Sinne des Referenten ausprachen. Letzterer ergänzte hauptsächlich den Vortrag durch näheres Eingehen auf einige Punkte; eine Resolution zu Gunsten des Verbandes fand einstimmig Annahme. Zum Schluß wurde noch von Seiten des Vorsitzenden zum Beitritt in den Verband aufgerufen und die Versammlung mit dreifachem Hoch auf den Deutschen Tischlerverband geschlossen. Was nun die hiesigen Verhältnisse anbelangt, so lassen dieselben auch viel zu wünschen übrig. Von den etwa 50–60 hier arbeitenden Schreinern gehörten gegenwärtig 19 dem Verbande an. Diesem Verhältnis nach sollte man glauben, die hiesigen Schreiner seien auf Rothen gebettet, aber hier nicht man sich. Die Existenzbedingungen räuben einem überhaupt jede Lust zum Leben. Auch ist es hier noch Sitte, daß die Kollegen fast alle, mit Ausnahme zweier Werkstätten, beim Meister in Kost und Logis sind, ein Nebenkost für die Gesellen, mit dem sich die Kleinmeister gegenüber ihren Auszubildern, dem Kapitalismus, noch eben über Wasser zu halten suchen. Darum Kollegen, tretet Mann für Mann dem Verbande bei, um geschlossen gegen das Ausbeuterthum Front zu machen. Suche ein. Jeder seinen Nebenarbeiter auf unsere Ziele aufmerksam zu machen und führt sie dem Verbande zu, dann wird es uns auch gelingen, uns endlich aus den Fesseln des Kapitals zu befreien.

**Worms.** Es könnte im Allgemeinen die Meinung Verbreitung finden, daß in Worms nichts zu wünschen übrig bleibt. Zebot ist dies nicht der Fall. Wenn z. B. ein verheiratheter Kollege M. 15 bis 17 die Woche verdient, und die Führer nur M. 4 bis 5 (weil die meisten in Kost und Logis beim Meister sind), so sind die Verhältnisse gewiß nicht so rosig zu nennen. Dabei ist die Arbeitszeit 11, 12, ja diefelbe erfordert sogar bis auf 15 Stunden. Die Sonntagsarbeit hat so überhand genommen, daß es die Meister garnicht anders wissen, und dadurch wird auch der Lohn lieber am Sonntag als am Sonnabend ausbezahlt. Die Behandlung der Kollegen seitens der Meister kann als liebenswürdig nicht bezeichnet werden. Um eine bessere Behandlung zu erzielen, wurde über drei Werkstätten die Sperrre verhängt. Nun, Kollegen, wir wenden uns an Euch, besucht die Versammlungen regelmäßig und helft uns, diesen Uebelständen energisch entgegenzutreten. In der letzten Versammlung stand ein wichtiger Punkt auf der Tagesordnung; derselbe müßte jedoch zurückgestellt werden, da wir garnicht beschäftigungsfähig waren. (War denn Niemand da?) Kollegen, haltestest zusammen und agitir für unsere Organisation, so viel wie es in euren Kräften steht, denn nur durch diese kann Ihr ein menschliches Leben erreichen.

**NB.** Die hiesigen vereinigten Gewerkschaften haben eine Gewerkschaftskommission eingesetzt zur besseren Agitation für Worms und Umgegend. Dieselbe macht gute Fortschritte. Die Nothwendigkeit nach einem Gewerbebedarf wird nicht sich sehr fühlbar. Es wurden in der letzten Zeit mehrere Arbeiter in ihrem Recht geschmäler. Die oben genannte Kommission nahm sich ihrer an und verließ eine Gewerkschaftsversammlung, in welcher Kollege Körner die Nothwendigkeit eines Gewerbebedarfes erläuterte. Wir geben uns der Hoffnung hin, ein solches in der nächsten Zeit errichtet zu sehen, trotzdem uns die Herren Hirsch-Dunder'schen Hindernisse in den Weg legen.

**Darmstadt.** Die hiesige Zahlstelle hielt am Samstag, den 3. Dezember, ihre gewöhnliche Mitgliedererversammlung ab. In Anbetracht des leider schwachen Besuchs, erklärte der Vorsitzende, Kollege Wurm, den von ihm geplanten Vortrag über die wirtschaftliche Krisis heute nicht zu halten, und wurde deshalb die Frage diskutiert, was ist zu thun, um eine bessere Belehrung der Kollegen an den Versammlungen herbeizuführen?

Kollege Wurm führte zunächst aus, daß unbedingt etwas geschehen müsse, um die Kollegen wieder einmal aufzurütteln. Es genügt nicht, daß man seine Beiträge leistet und an den Versammlungssabenden sich in andere Lokale begebe, um dort dem Kartenspiel zu huldigen. Für ihn sei es nicht stichhaltig, wenn man sage, der schlechte Geschäftsgang trage die Schuld, denn er sei der festen Überzeugung, daß noch keine zehn Kollegen am Samstag Abend zu Hause blieben, zu dem sei eine ganze Anzahl Mitglieder vorhanden, die einen direkten Nachteil von der gegenwärtigen Krisis garnicht hätten und trotzdem bereits schon ein halbes Jahr keine Versammlung mehr besucht hätten. Er müsse es als eine große Interesslosigkeit bezeichnen. In erster Linie sei es Pflicht der älteren Kollegen, den jüngeren mit gutem Beispiel voran zu gehen, denn gerade dadurch, daß die älteren Kollegen solche Interesslosigkeit zeigen, könne man sich nicht wundern, wenn die jüngeren ihrem Beispiel folgten. Es wurde dann von einem Kollegen der Vorschlag gemacht, die Versammlungen Montags abzuhalten. Die Mehrheit konnte sich jedoch nicht dafür erwärmen, da der Tag durchaus keine Schuld trage. Nach längerer Diskussion, wo noch verfehlte Vorschläge gemacht wurden, einige man sich dorthin, auf Samstag, den 17. Dezember, einen Vortrag halten zu lassen über das eingangs erwähnte Thema. Der Vorstand wurde beauftragt, für einen Referenten zu sorgen und die Versammlung in der "Neue Tischler-Zeitung" und "Hessische Volksstimme" zu annoncieren. Die Kollegen werden deshalb auf den heutigen Annoncenheil aufmerksam gemacht und dringend erachtet, in dieser Versammlung zu erscheinen, sowie überhaupt die Versammlungen besser zu besuchen, denn der Hauptzweck unserer Organisation, Wissen und Bildung zu verbreiten und uns anzueignen, kann nicht beim Kartenspiel sondern nur in einer gut besuchten Versammlung erreicht werden, und da doch Wissen Macht ist, muß für jeden Kollegen Samstag die Parole gelten: auf zur Versammlung! — NB. Jeden Samstag ist Versammlungssabend im Vereinslokal bei B. Cramer.

## Eingebracht.

Gebiete

Geehrte Redaktion!

Bezüglich Ihres Artikels in Nr. 49 der "R. T. Z.", betitelt: "Organisations-Bestrebungen", erlauben Sie mir einige Aus-



## Gewerkschaftliches.

**Delegiertentag.** Der schon vor längerer Zeit geplant gewesene Delegiertentag der sächsischen Tischlerarbeiter, der aber bis dahin wegen der bestandenen Choleragefahr verhindert worden war, soll nunmehr am 27. Dezember in Glauchau stattfinden.

**Der Zentralvorstand des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker** giebt bekannt, daß die Sammlung am 1. Mai d. J. die Summe von M. 6631 ergeben habe. Auch wir sind der Meinung, daß, wenn die Summe auch klein erscheinen mag, in Rücksicht des Umstandes, daß die Buchdrucker durch den wochenlangen Streik erschöpft und noch unter den Nachwehen stark zu leiden haben, die Sammlung immer noch ein respektables Ergebnis geliefert hat. Nach den bekannt geworbenen Abstimmungsergebnissen, offiziell sind dieselben noch nicht veröffentlicht, wird die Urabstimmung über die Auflösung des Unterstützungsvereins eine große Majorität für die Auflösung ergeben. An Stelle des Unterstützungsvereins tritt dann der auf dem Boden des Klassenkampfes stehende Verband aller in den graphischen Berufen stehenden Arbeiter. — Wegen der Neuerungen, „ein gut bezahlter Sefer verdiente M. 40 bis 50 und ein Redakteur müsse doch besser honoriert werden, wie ein gut bezahlter Sefer“, sollen die Buchdrucker auf Bevel und Fischer äußerst schlecht zu sprechen sein. So behauptet wenigstens die Frankfurter Zeitung. Und die muß es doch wissen, oder wohl auch nicht? — Wir fürchten, es geht ihr in diesem Fall wie den Büdnerdern, von denen sie behauptet, sie würden etwas unternehmen, müßten nur nicht was! Wie geheimnisvoll! Wagn nur nicht der Wunsch der Vater des Gedankens ist.

**Gemeinsinn.** Die organisierten Arbeiter Württembergs haben die Sammlungen für ihre von der Cholera heimgesuchten Arbeitsbrüder Hamburgs systematisch betrieben. Solcherart ist es ihnen gelungen, durch die Vermittelung des Landesvorstandes der sozialdemokratischen Partei M. 5000 zur Befreiung an die Betroffenen abzuliefern.

**Praktische Arbeit.** In verdienstvoller Weise sind mehrere Fabrikinspektoren mit Anforderungen an die Arbeiter vorgegangen, sich mit ihren Wünschen und Ausschreibungen vertrauensvoll befreit. Unterforschung und Abstellung von Uebelständen an den Ausichtsbeamten zu wenden. Die Herren, so der badische und Würthische Beamte, haben bisher stärke Anfeindungen seitens des Unternehmers erfahren müssen. Zum Vorteil der Herren jedoch muß es gesagt werden, sie haben sich nicht breiten lassen. In der entgegengesetzten Weise hatten die Herren auf Sonntags Spartenfunden eingerichtet, um den Arbeitern bei Anbringung ihrer Rechte den Beifall zu ersparen. Auch entgegen die Arbeiter dadurch, daß sie an Wochentagen den Fabrikinspektor nicht aufzusuchen brauchen, der Unannehmlichkeit Urlaub bei dem Unternehmer oder Betriebsleiter nachzuholen zu müssen, was leicht zu unliebsamen Fragen, wenn nicht gar zur Spionage Veranlassung geben kann. So viel nun auch der Richter der direkte Rechte der Arbeiter mit dem Fabrikinspektor aufzuweisen hat, so hat er auch seine Schattenzeiten, hauptsächlich in Bezug auf die erhöhte Arbeitslast des Ausichtsbeamten. Nicht jeder Arbeiter ist im Stande, form und fiktivrecht Thatsächliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden und demgemäß zu trennen, so daß der Beamte, um zu einer tatsächlichen Darstellung als Unterlage seiner weiteren Untersuchungen zu gelangen, vielfach ein Kreuzverhör zu entrichten hat. Der so entstehenden Zeitraubenden Unannehmlichkeiten zu steuern, hat das Kartell der Mannheimer Gewerkschaften eine Kommission eingesetzt, bei welcher die Arbeiter zunächst ihre Rechte und Wünsche anzubringen haben, und die dann eine Vorprüfung eintreten läßt. Ergibt die Vorprüfung die Wahrheit der behaupteten Uebelstände und ist zur Befestigung derselben die Mitwirkung der Gewerbeinspektion notwendig, so unterbreitet die Kommission dem Gewerberath die Spezialfälle ihrer Rechtsbeweisung der Namen des Angegemachten. Das badische Fabrikinspektorat hat sich bereits erklärt, unter den angezogenen Modalitäten mit der Beschwerdekommission des Gewerkschaftskartells in Berühr zu treten und die ihm folgerichtet zugehenden Mitteilungen einer aufmerksamen Prüfung zu unterwerfen. Das beiderseitige Verhalten und gegenseitige Entgegenkommen kann allworther den Beobachteten nur warm zur Nachachtung empfohlen werden.

**Unternehmerverbände.** Dem Beispiel der sächsischen Agatier sind nun auch die der Provinz Schlesien gefolgt und haben einen Verbund ländlicher Unternehmer gegründet, dessen vornehmster Zweck die Bekämpfung des Kontrahenten ist. Es wird nun wohl nicht mehr lange dauern, dann wird wohl auch eine ähnliche den Verbänden angeschauten schwere Rute das Licht der Hessenlichkeit erblicken. Menschenwürdige Wohngagen, genügende Fod, bessere Bezahlung und anständigere Behandlung würden unjenes Fräuleins weit weniger und wirkungsvollere Mittel gegen den Kontrahenten und gegen die Sachenjugend sein.

**Gewerbe-Gericht.** Das braunschweigische Staatsministerium hat auf Grund des Reichsgesetzes vom 29. Juli 1890 die Errichtung eines Berg-Gewerbegerichts für die Braunkohlengruben des Herzogthums mit dem Sitz in Helmstedt angeordnet. Das Gericht besteht aus dem vom Ministerium zu ernnenden Vorsteheren bzw. Stellvertretern sowie aus 12 zu gleicher von Arbeitern und Arbeitgebern zu wählenden Beisitzern. An jeder Sitzung nehmen außer dem Vorsteheren ein Arbeitgeber und ein Arbeiter teil, welche Erschöpfung erhalten. Die Verhandlungen sind öffentlich und kostenfrei. Ferner soll das Gericht bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern als Einigungsamt angesehen werden, um dadurch namentlich auch Arbeitseinrichtungen vorzubringen. Dieser Zweck wird aber zwecklos erreicht, wenn die Zusammensetzung je ein Unternehmer und ein Arbeiter, nicht weniger in diesem Fall eine Aenderung erfordert.

## Internationaler sozialistischer Arbeiterkongress 1893 in Zürich.

**Arbeiter!** Genosse! Es erfüllt uns mit hoher Freude diese Mitteilung zu können, daß unter riesiger Beteiligung der Arbeiter der ganzen Welt freudigen Besuch gebracht hat alle bestehenden Arbeiterorganisationen von Deutschland, Österreich, Belgien, Holland und Spanien, von Frankreich, Italien und Spanien, von Australien und den Vereinigten

Staaten Amerikas haben und ihre Absicht kundgegeben, sich 1893 in Zürich vertreten zu lassen. Eine ganze Reihe nationaler Arbeiterkongresse hat die Teilnahme am internationalen Kongress in Zürich beschlossen und viele Organisationen haben uns ihre Wünsche und Anträge zugegeben lassen.

Wir dürfen es jetzt schon mit Zuversicht aussprechen: Der internationale sozialistische Arbeiterkongress von Zürich im Jahre 1893 wird gut besucht und ein wahnsinnig internationales Parlament der Arbeiter werden.

Leider hat kürzlich der englische Gewerkschaftskongress in Glasgow beschlossen, unverfüglich einen internationalen Kongress zur Beratung über den Achtstundentag durch das parlamentarische Komitee der englischen Gewerkschaften einberufen zu lassen. Dieser unpraktische Beschluss wurde gefasst, obgleich mit alle englischen Arbeiterorganisationen durch ein besonderes Schreiben an den Kongress in Glasgow herzlich eingeladen hatten, sich in Zürich vertreten zu lassen.

Wir haben sofort nach Bekanntwerden dieses Beschlusses ein Rundschreiben an alle Arbeiterorganisationen Großbritanniens und Irlands erlassen und sie unter Darlegung der Sachlage nochmals nach Zürich eingeladen. Wir sagen darin unter Anderem:

„Selbst wenn wir es wünschten, würde es uns ganz unmöglich sein, unser Mandat für die Einberufung eines internationalen Arbeiterkongresses niedergelegen; außerdem muß es aber jedem verständigen Arbeiter klar sein, daß es eine abgeschmackte Verschärftheit wäre, wenn jede Nation das Recht haben sollte einen internationalen Kongress einzuberufen. Es ist vollkommen klar, daß internationale Kongresse nur das Werk allgemeiner internationaler Verständigung sein können.“

Zum Schlusse möchten wir darauf aufmerksam machen, daß der internationale Kongress von Zürich schon ein ganzes Jahr vor den Sitzungen des Glasgower Kongresses beschlossen wurde, daß er von organisierten Arbeitern aller und nicht bloß einer einzigen Nation einberufen wurde und daß er sich nicht nur mit der Achtstundentage, sondern auch mit den anderen dringenden Fragen beschäftigen wird, von deren Lösung die Befreiung der Arbeiter abhängt.“

Dieses Rundschreiben hat bei den Arbeitern Großbritanniens und Irlands gute Aufnahme gefunden. Die englischen Arbeiterbürokraten erklären deren Beschluß von Glasgow als einen Fehler und hoffen, daß das parlamentarische Komitee ihn nicht ausführen werde. Die deutschen, französischen, italienischen und spanischen Arbeiter haben theils durch ihre berufenen Vertreter, theils durch Kongressbeschlüsse sich gegen den internationalen Achtstundentag ausgesprochen und erklärt, denselben nicht beobachten zu wollen. Sie halten fest am international vereinbarten rechtmäßigen Kongress von Zürich.

Angesichts dieser Rundgebungen und im Interesse der hohen Sache des Proletariats der ganzen Welt mögten wir alle Arbeiterorganisationen auffordern, ebenfalls festzuhalten am einzigen internationalen Parlamete der Arbeit in Zürich im Jahre 1893.

Der bisherigen Übung entsprechend, haben wir die Abhaltung des Kongresses auf den

### Ausang August 1893

festgesetzt. Mögen sich die Genossen also überall auf diesen Zeitpunkt richten!

Was die Tagesordnung des Kongresses betrifft, so haben wir bis jetzt noch keine veröffentlicht, weil mehrere große Länder noch keine Anträge zu derselben gestellt haben. Die Wünsche und Anträge, die bis jetzt laut geworden sind, betreffen hauptsächlich:

1. Maßregeln zur internationalen Durchführung des Achtstundentages.
2. Die Taktik der Sozialdemokraten mit Bezug auf die direkte Gesetzgebung durch das Volk.
3. a) Parlamentarismus;  
b) Staatssozialismus.
4. Rechte und Pflichten der Internationalität:  
a) im Falle bedeutenderer Kämpfe zwischen Arbeit und Kapital;  
b) im Falle eines Kriegsausbruchs zur allfälligen Verhinderung des Krieges.
5. Internationale Organisation:  
a) Errichtung nationaler Arbeitersekretariate;  
b) Gründung eines internationalen Korrespondenzbüros.

Dies eine vorläufige Tagesordnung. Wir ersuchen die Genossen, sie zu besprechen und uns ihre Ansichten darüber oder auch neue Anträge dazu bis spätestens Ende Februar 1893 mitzutheilen. Die endgültige Feststellung der dem Kongress vorzuschlagenden Tagesordnung werden wir Ende März 1893 vorzunehmen und sie dann sofort bekannt zu geben.

Wir thun Alles, um den Kongress zum Ausdruck der Verbündungen des kämpfenden arbeitenden Volkes zu machen. Nur eins sind wir stark; nur vereint können wir die Welt des Kapitalismus aus den Angeln heben.

Wir Gründergruß und handschlag!

Zürich, 15. November 1892.

Das Bureau des Organisationskomitees für den internationalen sozialistischen Arbeiterkongress 1893:  
Karl Bätschi, Präsident.  
Robert Seidel, Sekretär.  
August Perl, Kassier.

Von der „Internationalen Union der Glashütner“ in England geht uns die Mitteilung zu, daß die Glashüttenfabrikanten in Alloa (Schottland) Agenten nach Deutschland entsendet haben, welche Glashütner zu Streikbrecherzwecken anwerben sollen. Die schottischen Glashütner warnen ihre deutschen Kollegen den Betriebungen dieser Agenten Gehör zu geben und räumen sie darauf, daß die Agenten der Fabrikanten an der internationalen Solidarität der Arbeiterschaft scheitern werden.

## Zehnöpfchen.

**Tapetenkleim.** Folgende Prüfung soll praktisch erprobt sein: 250 Gramm Tischlerkleim werden über Nacht in einem Liter sechsprozentigem Eisig ausgeweicht und später bis zur vollen Lösung erwärmt. Nun werden gleiche Scheite Noggen und Beigemahl mit Wasser gefüllt, das ein Eimer voll Kleister enthalte, welchem später die Beimischung zugesetzt wird.

Die Prüfung soll Gegenständen aller Art. Glas- und Porzellansachen, geschätzte Modelle usw. beiwohnen trotz der angestandenen Sorgfalt und trotz der Kontrainte der Technik auch an diesen Gebier noch immer Erfolg erzielen, da kein Lackstoff bekannt war und in den Händen gebracht wurde, der

allen Anforderungen entspricht. Bissher hat man z. B. Glas- und Porzellansachen zuerst in Bayler gewickelt und dann mit gequemeltem anderen Material (Stroh usw.) verpackt, indem die diese Art zertrümmert und Beschädigungen, beziehungsweise Brümmungen, sind keineswegs ausgeschlossen. Bahnbrechend dürfte daher der Lackstoff werden, der Herrn v. Große kürzlich patentiert worden ist. Derselbe ist weich, geschmeidig und wesentlich billiger, als jedes andere Packmaterial, kann beliebig oft verwendbar werden und ersetzt sowohl Papier, als die bisher bekannten weichen Schuhmittel. Nach einer Mitteilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz besteht dieser Lackstoff aus einem Stoff, welches aus den Abfällen der Spinnerei, Weberei, Kämmerei und Kärberei mit besonderen Maschinen hergestellt und auf beiden Seiten mit Gaze, Baumwolle u. dgl. beklebt wird. Angestellte Versuche ergaben ein überaus schnelles und sicheres Verpacken und trotz absichtlicher Sorglosigkeit kamen bei längeren Transporten auch nicht ein Bruch oder eine Beschädigung vor.

„**Bernivore**“, patentierte Lauge zur Entfernung von Fäulissen von Holz von E. Dutet u. Co. in Paris. Diese Lauge löst in rascher, billiger und gründlicher Weise alte oder frische Fäulnisschichten auf Flächen von Holz usw. Bissher hat man zu diesem Zwecke im Allgemeinen laufende Alkali allein angewendet und zwar hauptsächlich Ammoniak, dessen immer unsichere und schwer zu kontrollende Wirkung noch mit dem Nachtheile verknüpft war, daß Arbeiter oft bis zu einem gefährlichen Grade zu belästigen. Durch die vorliegende Erfindung werden diese Uebelstände beseitigt. „Bernivore“ ist eine gänzlich geruchlose und unschädliche Komposition und gestaltet den Hintergrund jeden Alters und jeder Beschaffenheit von dem Holze schichtenweise aufzulösen und zu entfernen. Das „Bernivore“ stärkster Konzentration wird in folgender Weise dargestellt: In einem geeigneten Behälter, der mit einem dichten Deckel versehen ist, bringt man 20.000 Gewichtsteile kaltes Wasser, 20.000 Gewichtsteile Natriumkarbonatlösung von 40° B., 1000 Gewichtsteile Kartoffelstärke. Nach tüchtigem Umrühren wird der Behälter geschlossen, die Temperatur des Gemenges erhöht sich von selbst und nach Ablauf von circa 12 Stunden ist die Masse in eine Gallerie verwandelt, der man 57.750 Gewichtsteile Wasser und 1250 Gewichtsteile Kartoffelstärke zufügt, um 100.000 Gewichtsteile normale „Bernivore“ zu erhalten. Diese Komposition wird mit dem Pinsel auf die zu entfremmenden Flächen je nach dem zu erzielendem Effekt in mehr oder weniger konzentrierter Lösung aufgetragen. So genügt beispielsweise die Lauge, welche 5 Prozent Natriumkarbonatlösung enthält, zur Entfernung der ersten Schicht von gewöhnlichem Kopalstein; die normale Lauge, die 20 Prozent Natriumkarbonatlösung enthält, genügt im Allgemeinen zur Entfernung von vier und selbst mehr aufeinander folgenden Schichten. Trotz der außerordentlichen Flüssigkeit des „Bernivores“ hat dasselbe doch nicht das Bestreben, auf den gefüllten Flächen zu fließen, auf welche es aufgetragen wird. Es dringt bis zu einer Tiefe durch, die mit außerordentlicher Genauigkeit durch entsprechende Verdünnung des normalen Typus regulirt werden kann. Diese Genauigkeit kann in der Praxis so weit gesteigert werden, daß eine gegebene Schicht des Fäulses vollständig entfernt werden kann, ohne daß die unmittelbar darunter gelegene Schicht beschädigt würde. Diese Eigenschaft besitzt keines der bisher benutzten Reagentien und die Wichtigkeit derselben liegt für jeden Fachmann auf der Hand.

## Briefkasten der Redaktion.

**Marburg.** Ortsverwaltung. Die letzten beiden aus Marburg eingegangenen Berichte sind in den Nummern 42 und 43 unserer Zeitung enthalten. Weder in dem einen noch in dem anderen Bericht sind die Wohnverhältnisse in Marburg weder im Allgemeinen noch die in der Werkstatt des Herrn Weißhaupt im Besonderen besprochen. Gegenthaltige Behauptungen können nur auf böswilliger Erfindung beruhen.

## Briefkasten der Expedition.

Wer liefert Friedsouriente (Intarsien) in allen Größen? Gewünscht wird speziell Schreiberfront in Nussbaum. Wir bitten freundlich um Mitteilung.

**Linz, A. A.** Ein praktisches Verfahren, wie man durch Spiegelglas Löcher bohren kann, um selbiges an Holz mit Schrauben zu befestigen, ist uns unbekannt. Die verschiedensten Werke, welche wir wegen dieser Frage durchgegangen haben, geben dorüber keinen genauen Aufschluß; nichts weiter haben wir gefunden, als daß die Firma J. G. Steineler in Chemnitz eine Kluppe mit Glaskröpfengewindebohrer liefert, mittelst welcher das Gewinde mit einem Schnitt hergestellt wird. Das ist Alles.

Sollte der Eine oder der Andere unserer Kollegen ein solches Verfahren kennen so sind wir für die Mitteilung sehr dankbar.

**Braunschweig, A. B.** Jawohl, das können Sie.

**Berlin, A. C.** Ohne die Vergleichungsanzeige in dieser Nummer A. 12.10.

## Anzeigen.

(Die den Inschriften in Klammern beigefügten Ziffern bedeuten den Preis derselben.)

### Deutscher Tischlerverband.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Seite 10 Pfennige.)

### Saarbrücken.

Vom 3. Dezember ab finden die Mitgliederversammlungen regelmäßig alle 14 Tage im Kaiser-Saal zu St. Johann statt.

### Biffel!

Der Kollege Fr. Siem, Buch Nr. 5142, wird gebeten, seine Adresse hierher gelangen zu lassen.

Fritz Brandt, Bevollmächtigter,  
Büro a. Ruhr, Annenstr. 12.

Die Kollegen werden erlich falls sie mit dem Tischler Franz Schmidt aus Berlin, geboren 3. Juni 1871, Buch Nr. 7324, zusammen kommen, Vorsicht nicht außer Acht zu lassen.

A. Kremer, J. Balland, L. Möller, in Würzburg.

**A u f r u f !**

Der Tischler Jakob Jech, geboren am 14. Juli 1821 in Niederliebersbach (Wesel), Verbandsbuch Nr. 9628, aufgenommen in Duggenheim (Wesel) am 9. März 1892, wird gebeten, seine Adresse an Unterzeichneten zu senden, wegen Befundung seines Verbandsbuchs. Kollegen, welche den Kollegen Jech kennen, werden gebeten, ihn auf Obiges aufmerksam zu machen.

**Joseph Schneider,**  
Bevollmächtigter der Fabriksteile Bingen a. Rh.,  
Gasthaus "Zum Riebstock", Kauhausgasse.

**Leipzig.**

Allen hiesigen und durchreisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich unser Arbeitsnachweis und Herberge noch wie vor im Gasthaus „Heinrichs Hof“, Windmühlenstraße 44, befindet. Nachdem genanntes Hotel in andere Hände übergegangen und somit die vorhandenen Mißstände beseitigt sind, steht einer regen Unterstützung unter Zusicherung prompter Belebung und angenehmen Aufenthaltes entgegen.

**Die Arbeitsnachweiskommission**  
des Vereins der Holzarbeiter u. Arbeiterinnern.  
Adresse des ersten Vorsitzenden: Franz Meusel, Goethe-  
straße 8, S. III.

Adresse des ersten Kassierers: Herm. Ohmann, Alexander-  
straße 88, S. III.

Vereinslokal: „Bürgergarten“, Brüderstraße 11.

**Cassel.****Freie Volkshöhne.**

Sonntag, den 25. Dezember 1892  
(am ersten Weihnachtsfeiertag):

**Abendunterhaltung**

mit darauffolgendem

**Tanz**

im Königstädter-Theater.

Aufang präzise 6 Uhr. Saalöffnung 5 Uhr.

(Eingang nur von der Jordanstraße aus.)

Freunde und Schöner sind eingeladen.

Der Vorstand.

**Gesucht****Korbmacher auf Rohrarbeit**

für längere Zeit bei gutem Lohn.

Stellsegeld wird vergütet.

**Export- u. Lagerhaus-Gesellschaft**  
(vorm. F. K. Käfer-Nagel) in Hamburg.

Wer liefert

**Zulagenwärmeöfen für Möbelfabrikation**

mit Holz- oder Sägespähnefeuerung?

Offeraten mit näherer Angabe an:

Chr. Schmid, Möbelfabrik, Schwäb. Hall,  
Württemberg.

**In Blankenburg am Harz****Dampfschneidemühle nebst Bautechnikerwerkstatt**

somit billig zu verkaufen.

Nächste Auskunft vertheilt Rechtsanwalt Drömler in  
Blankenburg am Harz.

**Als Weihnachtsgeschenk für Tischlerlehrlinge**

eignet sich ganz vorzüglich

**„Der praktische Tischler“.**

Ein lehrreiches Handbuch, welches noch weit über die Lehre hinaus willt und dem Lehrmeister ein bleibendes Andenken bewahrt. Preis M. 1.85 bei Frankfurter Auslieferung.

Zu beziehen von C. W. Ludwig's Selbstverlag in Ebleben i. Th. und durch die Expedition dieses Blattes.

**Neu! ff. Knittlinger Konzert-****Mundharmonika** (gezählt)

mit feinsten, unzerbrechlichen

Patent-Stimmen, 98 Töne, 4 Messingplatten, 4 Nidelen, rein und leicht törend, Musik wunderbar schön. Probe Instrumente im Werthe von M. 3.50—4 verl. franco für M. 2.80 (auch Briefmarken). Feste Hannoversche Harmonia-Fabrik O. C. F. Miethe, Hannover.

Preis ist gratis.



**Wibrow & Schmidt,**  
Altona, Große Bergstraße Nr. 54,  
Lager von

Epigelen u. Fantaschäulen eigener Fabrikation.

Saubere Arbeit. Mäßige Preise.

**Mein Beichen-Bureau**

für Bau- und Möbeltischlerei liefert:

I. Entwürfe und Details in Blei (Handarbeit) nach eingesandten Maßen und beliebiger Angabe.

II. 1 Vorlagenwerk, praktische Entwürfe für die Bautechnik.

III. 1 Vorlagenwerk, praktische und einfache Entwürfe für die Möbeltischlerei. 4. neue Auslage, 82 Tafeln, M. 10.

Gewissenhaft und durchaus praktisch. Kalkulations-Auslage,

womit eine Anleitung, wie Tischlerarbeit überhaupt konkurrenz

werden muß, wird jedem Werk beigelegt.

**Ernst Kettelbusch,**

seinerzeit prakt. Tischler, Zeichner u. Werkührer,  
technisches Bureau für Tischlerarbeiten,

Nürnberg, Wielandstraße Nr. 17

**Als passende Weihnachtsgeschenke**

empfehlen wir:

Wichtestrahlen der Poetie. Mit Goldschnitt gebd. M. 3.50

Ein Blick in die neue Welt. Von W. Viebnecht.

Elegant gebunden. 3.—

Gedichte von Albert Dull. In Prachtband. 1.50

Freie Gedanken und Der Ring der Ewigkeit. 1.50

Von P. Housz. Beide zus. in einem Prachtband. 1.50

Der Mensch und seine Rassen. In elegantem Prachtband. 5.50

Die deutsche Revolution. In eleg. Prachtband. 5.60

Die Geschichte der Ede. In eleg. Prachtband. 5.90

Der große deutsche Baueraukrieg. In elegant. Prachtband. 6.70

Die Berliner Arbeiterbibliothek. Bd. I. Geb. 1.80

" " " " " Bd. II. Geb. 2.40

Außerdem eignen sich zu Geschenken ganz besonders die nachfolgenden Bände der Internationalen Bibliothek:

Die ländliche Arbeiterfrage. Von M. Schippel.

Gebunden. 2.—

Die Frau und der Sozialismus. Von August

Bebel. Gebunden. 2.50

Der Ursprung der Familie. Von Fr. Engels.

Gebunden. 1.50

Das Erfurter Programm. Von Kautsky. Geb. 2.—

Die Expedition der „Neuen Tischler Zeitung“.

**Geußen, Kollegen! Gebt Acht!**

Um vor erwaigter Übung dem Feind zu kleben; seit vor  
sichtig und laut Harmonia's anz. Dithern etc. nur bei  
Karl G. Schirmer, Erzgeb., vorsichtsweise. Beugnisse gut  
bedienter Kollegen liegen dahest aus.

**Holz! Holz! Holz!**

■ Tischler und Drechsler, Ahorn, Nussbaum und Mahagoni, and geschnittenes Stuhlholz und Tischfüße stets vorrätig in der Drechsler- und Holzhandlung von

**F. Wagner,**

Hamburg, Hinter den Gütern Nr. 23

**Nussbaum-, Mahagoni- und Eicheledichten,**

■ trockene Ware, sowie sämmtliche

Fourniere stets vorrätig.

**Kolbe & Biehl,**

Hamburg, Cremon Nr. 24.

**Berliner Maschinenbau-Act.-Ges.****vorm. L. Schwartzkopff,**

BERLIN N. Chausseestrasse 17—18.

EINER DER MEISTEN FÜR DIE LANDWIRTSCHAFT UND

INDUSTRIE. EIN VOLKSMODELL. WASSER- UND WINDWERKE

MIT ELEKTRISCHEM LICHT. EINER DER MEISTEN FÜR

INDUSTRIE. EIN VOLKSMODELL. WASSER- UND WINDWERKE

MIT ELEKTRISCHEM LICHT. EINER DER MEISTEN FÜR

INDUSTRIE. EIN VOLKSMODELL. WASSER- UND WINDWERKE

MIT ELEKTRISCHEM LICHT. EINER DER MEISTEN FÜR

INDUSTRIE. EIN VOLKSMODELL. WASSER- UND WINDWERKE

MIT ELEKTRISCHEM LICHT. EINER DER MEISTEN FÜR

INDUSTRIE. EIN VOLKSMODELL. WASSER- UND WINDWERKE

MIT ELEKTRISCHEM LICHT. EINER DER MEISTEN FÜR

INDUSTRIE. EIN VOLKSMODELL. WASSER- UND WINDWERKE

MIT ELEKTRISCHEM LICHT. EINER DER MEISTEN FÜR

INDUSTRIE. EIN VOLKSMODELL. WASSER- UND WINDWERKE

MIT ELEKTRISCHEM LICHT. EINER DER MEISTEN FÜR

INDUSTRIE. EIN VOLKSMODELL. WASSER- UND WINDWERKE

MIT ELEKTRISCHEM LICHT. EINER DER MEISTEN FÜR

INDUSTRIE. EIN VOLKSMODELL. WASSER- UND WINDWERKE

MIT ELEKTRISCHEM LICHT. EINER DER MEISTEN FÜR

INDUSTRIE. EIN VOLKSMODELL. WASSER- UND WINDWERKE

MIT ELEKTRISCHEM LICHT. EINER DER MEISTEN FÜR

INDUSTRIE. EIN VOLKSMODELL. WASSER- UND WINDWERKE

MIT ELEKTRISCHEM LICHT. EINER DER MEISTEN FÜR

INDUSTRIE. EIN VOLKSMODELL. WASSER- UND WINDWERKE

MIT ELEKTRISCHEM LICHT. EINER DER MEISTEN FÜR

INDUSTRIE. EIN VOLKSMODELL. WASSER- UND WINDWERKE

MIT ELEKTRISCHEM LICHT. EINER DER MEISTEN FÜR

INDUSTRIE. EIN VOLKSMODELL. WASSER- UND WINDWERKE

MIT ELEKTRISCHEM LICHT. EINER DER MEISTEN FÜR

INDUSTRIE. EIN VOLKSMODELL. WASSER- UND WINDWERKE

MIT ELEKTRISCHEM LICHT. EINER DER MEISTEN FÜR

INDUSTRIE. EIN VOLKSMODELL. WASSER- UND WINDWERKE

MIT ELEKTRISCHEM LICHT. EINER DER MEISTEN FÜR

INDUSTRIE. EIN VOLKSMODELL. WASSER- UND WINDWERKE

MIT ELEKTRISCHEM LICHT. EINER DER MEISTEN FÜR

INDUSTRIE. EIN VOLKSMODELL. WASSER- UND WINDWERKE

MIT ELEKTRISCHEM LICHT. EINER DER MEISTEN FÜR

INDUSTRIE. EIN VOLKSMODELL. WASSER- UND WINDWERKE

MIT ELEKTRISCHEM LICHT. EINER DER MEISTEN FÜR

INDUSTRIE. EIN VOLKSMODELL. WASSER- UND WINDWERKE

MIT ELEKTRISCHEM LICHT. EINER DER MEISTEN FÜR

INDUSTRIE. EIN VOLKSMODELL. WASSER- UND WINDWERKE

MIT ELEKTRISCHEM LICHT. EINER DER MEISTEN FÜR

INDUSTRIE. EIN VOLKSMODELL. WASSER- UND WINDWERKE

MIT ELEKTRISCHEM LICHT. EINER DER MEISTEN FÜR

INDUSTRIE. EIN VOLKSMODELL. WASSER- UND WINDWERKE

MIT ELEKTRISCHEM LICHT. EINER DER MEISTEN FÜR

INDUSTRIE. EIN VOLKSMODELL. WASSER- UND WINDWERKE

# Musik.

Bieh. Harmonicas, 2 Doppelbörsen mit Metall-Schulden, 2 Register, offene Klaviatur, Trompeten-Berierung, doppeltönig, große hochfeine Instrumente, nur M. 8,50 Nirgends so billig. Garantie: Garantie.

Carl F. Schirmer, Erfurt, Krammerstraße.

Mein seit 30 Jahren bestehendes Spezial-Geschäft für Einleidungen und Sargverzierungen habe ich im selben Hause von Parterre. Gr. Rosenstraße Nr. 41 nach der 1. Etage verlegt. Hochachungsvoll H. Fette, Große Rosenstraße Nr. 41, 1. Etage.

## Paul Horn, Hamburg Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiraltätstrasse No. 23.

Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

**Paul Horn's Mattpräparate** (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserfest, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

**Paul Horn's Monopol-Polituren** (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

**Paul Horn's wasserechte Beizen** in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

**Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke**, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

**Paul Horn's Schellack-Porenfüller**, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

**Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte** sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

**Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke** werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Ware zum Versand gebracht.

**Paul Horn's Flintsteinpapiere** sind überall gelobt, da zähe und scharf.

**div. Sorten Leim** sind preiswert und von ff. Qualität.

**Paul Horn** liefert Ia. rektifiz. 96 proz. nicht stinkenden Spiritus, unter zollamtlicher Kontrolle denaturirt.

**Paul Horn** ist „preisgekrönt“ Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.

**Paul Horn** erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

**Paul Horn** besitzt das Ehrendiplom der Drechsler-Fachausstellung Leipzig 1890.

**Paul Horn** sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

**Paul Horn** effektierte im Jahre 1891 6528 Aufträge.

**Paul Horn** versendet Preisbücher gratis und franko.

## Aktiengesellschaft der Maschinen-Fabriken

### Escher, Wyss & Co.

Zürich. Ravensburg. Leesdorf.

#### Gas- und Petroleummotore

stehende Anordnung von 4—5 Pferdekräften

#### Gas- und Petroleummotore

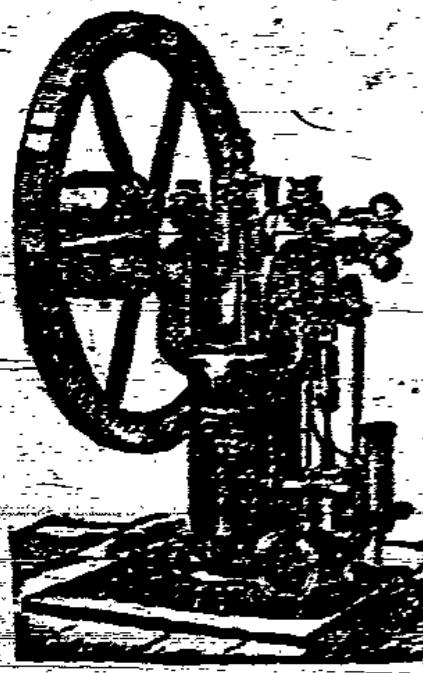
liegende Anordnung, einzylindrig, vor zwei Pferdekräften aufwärts.

#### Gas- und Petroleum-Zwillings-motore

mit äusserst gleichmässigem Gang, ganz besonders für elektrische Beleuchtungswecke geeignet.

Ausführliche Prospekte auf Verlangen kostenfrei.

Prima Referenzen im In- und Ausland



J. J. Büttig, Altona, Kl. Bergstr. Nr. 8.  
Empföhle mein großes Lager in:  
**Hobelbänken, Schraubknechten, Böcken,  
Schraubzwingen, Hobeln,**

mit bestem englischen Eisen in sämtlichen Sorten. Sägen mit Beichen-Sonne, Hall'sche Sägenseile, englische Leimtöpfe mit luxuriösem Einsatz, Baubeschläge in großer Auswahl. Möbelbeschläge vernichtet, messing, vergoldet u. c. liefert Werkzeuge, Hobelbänke, sowie sämtliche Sorten Hobel, Sägen u. c., gleich fertig zum Gebrauch mit bestem englischen Werkzeug.

Versand nach allen Gegenenden des In- und Auslandes.

Richtiges wird bereitwillig getauscht.

Man verlange Preisaufgabe.

## M. Bremer, Altona,

Königstraße 80,

siebt Werkzeuge, Hobelbänke, sowie sämtliche Sorten Hobel, Sägen u. c., gleich fertig zum Gebrauch mit bestem englischen Werkzeug.

## Versammlungs-Anzeiger.

Berlin. Versammlungen der Sektion der Musik-Instrumentenmacher. Norden. Sonnabend, den 10. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Keller, Bergstr. 68, und Montag, den 12. Dezember, Abends 8 Uhr, bei Deigmüller, Alte Jakobstraße 48 a. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Wahl eines Beisitzers und eines Beitragssammlers. 3. Verschiedenes.

Vier Bezirkversammlungen Montag, den 12. Dezember, Abends 8 Uhr. Tagesordnung: 1. Die Organisationsfrage. 2. Wahl von Beisitzern und Beitragssammlern. Osten Referent Kollege Wiedmann, Süd-Ost Referent Kollege Coblenzer, Süd-West und Westen Referent Kollege Gubeil, Nord-West und Norden Referent Kollege Gode.

Die Lokalverwaltung.

Cassel. Sonnabend, den 17. Dezember, auf dem „Wunten“ Bod. Tagesordnung: 1. Wahl des gesammten Vorstandes. 2. Verschiedenes. Die Lokalverwaltung.

Darmstadt. Sonnabend, den 17. Dezember, Abends 8½ Uhr. Tagesordnung: 1. Die gegenwärtige Krise, ihre Ursache und was lehrt sie uns? (Referent: Genosse Sparr.) 2. Bericht vom Gewerkschaftsrat. 3. Fragestelle. 4. Verschiedenes. Die Kollegen werden erschlagen gebeten, zu erscheinen.

Die Lokalverwaltung.

Dresden. Verein der Holzarbeiter. Dienstag, den 18. Dezember, Abends 8½ Uhr. 1. Essentieller Vortrag. 2. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Prof. phil. Höhnsich über: Was ist Recht? 2. Fragezettel. 3. Gewerkschaftliches.

N.B. Dieser Nummer liegt das Vereinsbibliothekverzeichniß bei.

Der Vorstand.

Dessau. 1. Die gesetzliche Versammlung am Sonnabend, den 17. Dezember im Vereinslokal. Tagesordnung: Angelegenheiten des Vertrauensmannes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Einberufer.

## Adressen von Herbergen und Verkehrshotelkaten für Tischler.

Altenburg. Herb. u. Arbeitsnachw.: „Gute Quelle“, Deichstr. 11. Reiseunterk. 2. Kass. Haussle, Mauerstrasse 5 b III.

Altona. Herberge und Verkehrshotel (auch für Korbmacher) bei Ebler, Nordstraße 37.

Angsburg. Herb. u. Verkehrshotel. Dasselbst Reiseunterk. Abends nur von 6—7 Uhr.

Aschersleben. „Prinz von Preußen“, vor dem Wasserthor. Herberge, Verkehrshotel u. Arbeitsnachweis im

Barmen. Herberge und Verkehrshotel: bei C. Beckmann, Brückestraße 7. Arbeitsn.: Mittags und Abends.

Berlin. Herberge und Verkehrshotel befinden sich Ritterstraße 128, bei Gramm.

Herb. u. Arbeitsnachw. b. Heinr. Circus, Starkenstr. 3.

Bremen. Das. Reiseunterkunft. Auch Korbmacherherberge.

Bremerhaven. Herb. u. Arbeitsnachw. b. Dredmeyer, „Zur Sonne“, Österstr. 8. Reiseunterk. b. Sieghold, Deich 108, von 7½ bis 8½ Uhr.

Breslau. Verkehrshotel Heinrichstraße 5; Herberge u. Arbeitsnachweis im Gasthaus zur Stadt Homberg“ Graben 80.

Böhlen. Herb. u. Wne. Gräfen, Wölkerstrasse 2, „Zur Carlensburg“. Arbeitsn. u. Reiseunterk. Mitt. 12-1. Ab 8-9 Uhr.

Coblenz. Herb. u. Arbeitsnachw. b. A. Behniger, Schlosskirchstr. 38.

Cottbus. Reiseunterk. b. M. Horn v. 12-1 u. 7-8 U. Petersilienstr. 12.

Darmstadt. Herb. u. Arbeitsnachw. b. Blome, „Stadt Mannheim“.

Dessau. Schloßgasse 27. Vereinshotel b. Cramer, Arbeitgerstr. 50.

Dessau. Arbeitsnachweis dasselbst jeden Abend von 8—9 Uhr.

Dresden. Al. Brüderg. 17. Das. jeden Dienstag Vereinsabend.

Düsseldorf. Wallstr. 24. R. II b. Fr. Wagner, Geerestein 40 II.

Elberfeld. Herberge, Verkehrshotel und Arbeitsnachweis bei Elberfeld.

Flensburg. „Karl“ 14 (Von Stadttheater).

Flensburg. Herb. u. Verkehrshotel b. C. Malss, Schlesw. Chausseest.

Flensburg. R. II. b. S. Kühl, Norderstr. 128. v. 12-1 u. 6½-8 Ab.

Fürth. Herberge u. Verkehrshotel, „Gasth. z. grünen Baum“, Neife.

Fürth. unterk. b. C. Dornstett, „Hirschenstr.“, v. 12-1 u. 5-8 Uhr.

Gera. Herberge u. Verkehrshotel: „Gasthof z. Preußischen Hof“, Röhl. Arbeitsnachweis von 8—9 Uhr Abends.

Halle a. S. Herberge, Verbandslokal b. Eschevle, Martinsberg 5, dasselbst Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung.

Hamburg. Herberge, Verkehrshotel und Arbeitsnachweis b. Stamm, Lessinghalle, am Gänsemarkt.

Hannover. Herberge und Verbandslokal bei Neßchen, Bergstr. 9. Das. Arbeitsnachweis u. Reiseunterk.

Hannover. Herberge und Arbeitsnachweis: „Rheinischer Hof“.

Leipzig. Windmühlenstraße 44.

Magdeburg. Herb. u. Verk. Neustädterstr. 42, b. Winkler, Kass. M. Schleis, Scharnstr. 4, R. II v. 6½-7½ U. Arbeitsnachweis.

Mannheim. Herberge und Verbandslokal bei Centralherberge T. 8, 1 o.

Meißen. Herberge u. Arbeitsn. Roseng. 320, das. Reiseunterk.

München. Vereinsh. Ref. Hartmann, Burgstr., das alle 14 T. Ver-

Herberge und Verkehrshotel: „Kreuzbräu“, Brunn-

straße Nr. 7. Arbeitsnachweis jed. Abb. v. 7—8 Uhr.

München. Herberge, Verkehrshotel und Arbeitsnachweis im

Gasthaus z. König v. England“, Breitegasse 31.

Osnabrück. Central-Herberge und Arbeitsnachweis zur

„Stadt Hildesberg“, Gr. Biergrund 43.

Oldenburg. Bevolum. O. Meier, Nellenstr. 17. Verkehrshotel.

Verkehrs- und Arbeitsnachweis im Gasthof

„Zum Hielberger Hof“. Westl. C. Fr. Str. 11.

Potsdam. Herberge u. Verkehrs- und Arbeitsnachweis im

Gasthof „Mutter Schäfer“, Döhlen.

Reichshof. Reiseunterk. R. Wittig, Schule 8b. v. 7½-8½ U. Arbeitsnachweis.

Rostock. Rote Gaule, gr. St. Boni, Prinzenstr. 633, Kassirerstr.

Schwerin. Hotel auch Arbeitsnachw. u. Zahl. d. Reiseunterk.

Gemeindehodgästen 6.

Wiesbaden. Herb. u. Arbeitsn. b. Apel, Gemeindehodgästen 6.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt

Haer & Co. in Hamburg.